



SCHORIES

KLEIN

SMEN

Nr. 1
'90



SOPHIA
JACOBA

GRÂCE À CETTE BROCHURE, VOUS VENDREZ MIEUX ET PLUS D'EXTRACITE!

Notre nouvelle brochure présente à vos clients de façon claire et simple pourquoi l'Extracite est pour eux le combustible idéal et universel. De plus, il comprend un mode d'emploi démontrant la facilité et le confort du chauffage avec

l'Extracite. Demandez encore aujourd'hui le nombre de brochures désiré. De cette manière, vous pourrez à l'avenir vendre mieux et beaucoup plus d'Extracite.



N'oubliez pas de renvoyer votre coupon-réponse à :
SOPHIA-JACOBA Handelsgesellschaft mbH
Postfach 13 20, D-5142 Hückelhoven



Envoyez-moi SVP
_____ brochures Extracite à l'adresse suivante
Nom: _____
Rue: _____
Code postal: _____ Tél.: _____

 SOPHIA-JACOBA

L'ANTHRACITE DE SOPHIA-JACOBA —
LA QUALITÉ À DES PRIX AVANTAGEUX.

Aus dem Inhalt

	Seite:
Titelseite: Früh übt sich . . .	
Dr. Seidel Kaufmännischer Geschäftsführer	2
Neujahrsempfang	3
Verabschiedung Dr. Russell	4
Sophia-Jacoba muß leben . . .	6
Informationen aus dem Betrieb	8
Betriebsversammlung	10
Besuch bei SJ	13
60jähriges Jubiläum der Bergberufsschule	14
WEP/Nahwärmeversorgung	16
Sicherheit	19
Blindschacht 4710	20
Ideen, die sich auszahlen/ Tombola	24
Interessante Hobbys unserer Mitarbeiter	28
Personelles/ Familiennachrichten	30
Rückseite: Anzeigendokumentation SJH	

Dr. Wolfgang Seidel ist neues Mitglied der Geschäftsführung



Am 1. Januar 1990 übernahm Dr. Wolfgang Seidel das Amt des Kaufmännischen Geschäftsführers der Sophia-Jacoba GmbH. Sein Vorgänger, Dr. Hans-Dieter Russell, ist in den Ruhestand getreten.

Dr. Wolfgang Seidel wurde am 15. 1. 1935 in Dresden geboren. Nachdem er seine Volksschulzeit in Großenhain bei Dresden und seine Gymnasialzeit in Erfurt und in Bochum mit dem Abitur abgeschlossen hatte, begann er 1954 sein Studium der Rechtswissenschaften an der Universität Marburg. Später wechselte er zur Uni Münster. Nach absolviertem Referendarexamen beim Oberlandesgericht in Hamm im März 1958 begann er noch im selben Jahr seine Referendarausbildung in Springe, setzte diese in Hannover und Hamburg fort. In Hamburg legte er auch beim dortigen Oberlandesgericht 1961 sein Assessor-Examen ab.

Nach zweijähriger Tätigkeit als Assessor bei der Handelskammer Hamburg wurde er am 1. 7. 1964 als Direktionsassistent und Justitiar bei Sophia-Jacoba angestellt. 1965 promovierte er zum Dr. jur an der Universität Münster. Er erlangte die Handlungsvollmacht für die Sophia-Jacoba Handelsgesellschaft und die Bergmanns-Wohnungsbaugesellschaft; im

folgenden Jahr für die Gewerkschaft Sophia-Jacoba. Für die SJH wurde ihm 1967 Prokura erteilt. 1972 wurde er zum Direktor der GSJ, 1976 zum Geschäftsführer der Sophia-Jacoba Handelsgesellschaft bestellt. Mit Beginn des Jahres 1989, in dem er auch sein 25jähriges Dienstjubiläum feierte, erfolgte die Ernennung zum Prokuristen der Gewerkschaft Sophia-Jacoba bzw. Sophia-Jacoba GmbH. Seit dem ersten Januar 1990 zeichnet er als Geschäftsführer der Sophia-Jacoba GmbH verantwortlich.

Dr. Seidel hat im Bereich des Wärme-marktes erfolgreich die Handelsbeziehungen insbesondere zu den englischen, irischen und norwegischen Geschäftspartnern aufgebaut bzw. erweitert. Mit großem geschäftlichen Interesse verfolgte er u. a. aber auch in jüngster Vergangenheit die politische Entwicklung in Mittel- und Osteuropa. Verhandlungen bezüglich eines möglichen Absatzmarktes für unsere Anthrazit-Kohle im Hausbrandsektor der Deutschen Demokratischen Republik laufen bereits. Der kaufmännische Geschäftsführer zeigt sich hier vorsichtig optimistisch. Auch werden erste Gespräche mit Partnern in Polen und in der Tschechoslowakei geführt.

Dr. Wolfgang Seidel ist verheiratet und Vater zweier Kinder, die beide z. Zt. studieren. Sofern es ihm sein Terminkalender erlaubt, hält Dr. Seidel sich durch Tennisspielen und Radfahren fit. La

Impressum

Herausgeber:
Sophia-Jacoba GmbH
Steinkohlenbergwerk

Redaktion und Layout: Jürgen Laaser

Druck: B. Kühlen KG, Mönchengladbach

Anschrift der Redaktion:
Sophia-Jacoba GmbH
Sophiastraße
5142 Hückelhoven
Telefon: 02433/883195

Fotos: M. Hamacher, T. Netten,
J. Laaser, H. Schmidt, Th. Horn,
R. Gibbes

Mit Zuversicht ins neue Jahr

Beim Neujahrsempfang der Stadt Hückelhoven ist es Tradition, daß ein Vorstandsmitglied von Sophia-Jacoba das Wort ergreift. Diesmal Gelegenheit für Dr. Wolfgang Seidel, sich im Amt des Kaufmännischen Geschäftsführers der Sophia-Jacoba GmbH als Nachfolger von Dr. Hans-Dieter Russell bei den geladenen Gästen aus Politik, Verwaltung, Wirtschaft und Kultur vorzustellen.

Mit einem besonderen Dank an seinen Vorgänger in der Position des Kaufmännischen Geschäftsführers der Sophia-Jacoba GmbH, Dr. Russell, begann Dr. Wolfgang Seidel seine erste Ansprache beim Neujahrsempfang der Stadt. Unter dem Beifall seiner Zuhörer betonte er, daß Dr. Russell in den mehr als 25 Jahren seiner Vorstandstätigkeit sehr viel für das Unternehmen und damit auch für die Stadt Hückelhoven geleistet habe. „Ich weiß, daß ich mit diesem Amt eine schwierige Aufgabe übernommen habe, gilt es doch, in einer energiepolitisch turbulenten Zeit eine erfolgreiche Unternehmenspolitik fortzusetzen.“

Die Sophia-Jacoba GmbH bezeichnete Dr. Seidel als einen wesentlichen Faktor des hiesigen Wirtschaftslebens. Um die Wichtigkeit des Fortbestandes von Sophia-Jacoba zu dokumentieren, nannte er Zahlen: 1975 wohnten im Kreis Heinsberg knapp 79 000 Erwerbstätige, aber nur rund 66 000 fanden hier auch einen Arbeitsplatz; 13 000 waren Auspendler. Dr. Seidel wies nach, daß in den letzten sieben Jahren trotz erheblicher Investitionen und staatlicher Förderungsmittel kreisweit nur 4 333 neue Arbeitsplätze geschaffen wurden. Diese Zahl liege nur knapp über dem aktuellen Beschäftigungstand von Sophia-Jacoba. Es sei also wichtig, so führte Dr. Seidel aus, daß in Brüssel und Bonn, aber auch in Hückelhoven, Wassenberg, Geilenkirchen und in den anderen Städten des Kreises die richtigen Entscheidungen getroffen würden.

Der Kaufmännische Geschäftsführer sprach auch die Verstromung der Kohle an, die für die Hückelhovener Zeche sehr wichtig sei. Bei der Verstromung dürfe man aber nicht nur an Licht und Kraft denken, sondern auch an die Heizung. Heizöl sei mittlerweile wieder auf dem Kostenniveau der Hausbrandkohle angelangt. Wegen des Überangebotes an Steinkohle stünden die Erlöse im Moment zwar unter Druck, vielleicht ändere sich dies aber etwas durch die politischen Ereignisse in Osteuropa. Der Nachholbedarf in diesen Ländern sei enorm und programmiere einen steigenden Energiebedarf vor.

Von weltweiten Energiemarktveränderungen würde mittelfristig auch Sophia-Jacoba profitieren, kurzfristig gebe es aber nur geringe Chancen für Zusatzgeschäfte. Häuser und Kraftwerke der DDR würden mit Braunkohle beheizt, die Anthrazitkohle sei in den Kraftwerken nicht geeignet. Die Zeche stehe aber mit den staatlichen Stellen im anderen Teil Deutschlands und



Neujahrsempfang 1990 – v. l. n. r. F.-J. Sonnen, Bürgermeister Paul Ginnuttis, Johannes Sondermann (MdL), Arbeitsdirektor Heinz Preuß, Landrat Karl Esser, Kaufm. Geschäftsführer Dr. Wolfgang Seidel, Heinrich Meuffels (MdL), Stadtdirektor Johannes Bürger

in den anderen osteuropäischen Ländern, die für Industierzwecke Anthrazit brauchen, in Verbindung.

Dr. Wolfgang Seidel erklärte zur Lage der Zeche, im Vergleich zum Vorjahr habe sich manches verbessert, das neue Jahr könne mit Zuversicht angegangen werden. Ausführlich ging Dr. Seidel auf die bevorstehende Übernahme der Sophia-Jacoba GmbH durch die Ruhrkohle AG (RAG) ein. Wenn nach der Umstrukturierung von der Gewerkschaft zur GmbH im zweiten Schritt die RAG Eigentümerin der Zeche werde, begrüße die Geschäftsführung dies, weil sie glaube, daß Sophia-Jacoba mit der RAG „auch ohne förmliche Bestandsgarantie eine längere Lebenschance“ haben werde. Die RAG unterliege nämlich politischen Zwängen; sie müsse die sozialen und regionalwirtschaftlichen Folgen einer Stilllegung jederzeit berücksichtigen und an der Umstrukturierung der Region als einer politischen Aufgabe mitwirken. Dr. Seidel sah einen weiteren Vorteil in der Eigentümerschaft der RAG: „Sie kann dazu führen, daß Zukunftsängste innerhalb der Belegschaft, die zur Abwanderung von Leistungsträgern führen könnten, schwinden.“

Dr. Seidel hob die enge Wechselbeziehung zwischen dem Unternehmen und der Stadt hervor und lobte die Integrationskraft von Rat und Verwaltung, der es zu verdanken sei, daß aus vielen selbst-

ständig gewachsenen Orten eine funktionsfähige Stadt geworden sei. Er rief den Beschluß der jüngsten SJ-Aufsichtsratssitzung im Dezember in Erinnerung, für die Fernwärmeversorgung des erweiterten Gewerbegebietes Rheinstraße über zwei Millionen DM zu investieren. Damit sei die Versorgung durch die Sophia-Jacoba-Tochter WEP mit Beginn der nächsten Heizsaison sichergestellt. Dr. Seidel: „Die Leitung wird so ausgelegt, daß auch Privathäuser angeschlossen werden können. Eine Erweiterung bis zur Feuerwache wird geplant.“ Um Anreiz zu weiteren Anschlüssen zu geben, sei Sophia-Jacoba zu einer spürbaren Senkung der Abgabepreise bereit, „und zwar um so mehr, je höher der Verbrauch“ sein werde. Damit würden die ab Herbst 1990 erwarteten Ersparnisse aus der Kraft-Wärme-Kopplung im neuen Heizkraftwerk schon jetzt weitergegeben.

Der Kaufmännische Geschäftsführer nutzte die Gelegenheit, sich auch bei den anderen Kommunen des Kreises zu bedanken, mit denen Sophia-Jacoba konstruktiv zusammenarbeite, deren Beitrag zur Sicherung des Unternehmens hilfreich sei und die letztlich durch Umstellung oder Einrichtung von Kohleheizungen in öffentlichen Gebäuden einen Beitrag zur Milderung der Absatzsorgen leisteten. Die Region sei, so Dr. Seidel, aufgrund ihrer Wirtschaftsstruktur auf einen Arbeitgeber wie Sophia-Jacoba angewiesen.

Bürgermeister Paul Ginnuttis begrüßte in der Aula erstmals Vertreter der als Neubürger in die Stadt gekommenen Aus- und Übersiedler, die neben Repräsentanten des Kreises und der Nachbarstädte, den Bundes- und Landtagsabgeordneten sowie den Vertretern von Schulen, Kirchen und der heimischen Wirtschaft eingeladen waren. In seiner Rede ließ Bürgermeister Paul Ginnuttis die Entwicklungen in der Zechenstadt, die das vergangene Jahr gebracht hat, Revue passieren. Verständlich sei dabei wohl, so Ginnuttis, daß er vorrangig von Sophia-Jacoba spreche: „Die Stadt ist nach wie vor schicksalhaft mit der Zeche verbunden. Das gilt im großen Ausmaß auch für den Kreis Heinsberg.“ Er betonte, Rat und Verwaltung fühlten sich nach wie vor eng mit der Zeche und ihren Mitarbeitern verbunden und würden in ihrem Bemühen um den Erhalt der Schachtanlage nicht nachgeben. Die Stadt heize ihre öffentli-

chen Gebäude zu 95 Prozent mit Kohle, bemerkte der Bürgermeister mit dem Hinweis: „Zur Nachahmung empfohlen.“

Unweigerlich verbunden mit der Zukunftsfrage der Zeche ist für Ginnuttis auch die Schaffung neuer Arbeitsplätze. Er kündigte weitere verstärkte Bemühungen um die Schaffung neuer Arbeitsplätze in Hückelhoven an. In diesem Zusammenhang hob Ginnuttis hervor, daß Hückelhoven gemeinsam mit Erkelenz der Wirtschaftsförderungsgesellschaft des Kreises Heinsberg beigetreten sei. Dies sei wichtig, um den Standort Hückelhoven für die Zukunft noch attraktiver und interessanter zu machen. Hierzu zähle allerdings auch, daß die Autobahn A 46 unverzüglich weitergebaut werde. Zur geplanten Erweiterung der Gewerbegebiete Rheinstraße und Baal sagte Ginnuttis: „Wir wünschen, daß die in den letzten Wochen und Monaten abgeschlossenen Verhandlungen mit an-

siedlungswilligen Unternehmen dazu führen, daß auch weitere Firmen aus dem In- und Ausland sich für eine Ansiedlung interessieren.“

Die Bergkapelle Sophia-Jacoba umrahmte den Empfang, und das zum 24. Male. Paul Ginnuttis überreichte ein Abschiedsgeschenk mit herzlichen Dankesworten an Werner Munsche, der im Oktober nach 28 Jahren den Dirigentenstab an Karl-Heinz Bach weitergegeben hatte und das Orchester jetzt noch einmal als Ehrendirigent leitete. Munsche hatte die Musikbeiträge auf das große Thema Osteuropa abgestellt, das auch der Bürgermeister und der Sophia-Jacoba-Geschäftsführer in ihren Reden aufgegriffen hatten. Unter anderem wählte Werner Munsche als Symbol für Freiheitsstreben die Ouvertüre zu Beethovens „Egmont“ und Brahms „Ungarische Rapsodie“ in Verneigung vor dem „tapferen Volk der Ungarn“. Lr

Über 45 Millionen Tonnen Hückelhovener Anthrazit vermarktet

In einem festlichen Rahmen mit einigen hundert Gästen wurde am 18. Januar 1990 Dr. jur. Hans-Dieter Russell, zuletzt Kaufmännischer Geschäftsführer der Sophia-Jacoba GmbH, auf Burg Wassenberg verabschiedet. Er hat ein ganzes Berufsleben den beiden Damen Sophia und Jacoba gewidmet.

„Dankbar nehme ich Abschied von einem Berufsleben, in dem Pflicht und Neigung nahe beieinander gelegen haben.“ So zog Dr. Russell Bilanz seiner 35jährigen Tätigkeit im Unternehmen, davon über 25 Jahre im Vorstand. Zur Feier in der Wassenberger Burg, an deren Fuß der frischgebackene Ruheständler wohnt, zogen zu Klängen der Bergkapelle über 350 Gäste in den Festsaal ein, darunter Bundes- und Landtagsabgeordnete, Vertreter des Kreises und der Städte, der Banken, der Arbeitsämter, der IHK, der Bergbauunternehmen, der verschiedenen Ministerien in Bonn und Düsseldorf, der Verbände, der Sozialpartner und der Kirchen, Geschäftsfreunde, Partner und Kunden aus dem In- und Ausland. Als „Zeichen der Verbundenheit mit den Damen Sophia und Jacoba“ wertete Dr. Russell die rege Teilnahme.

Friedrich H. Esser, Vorsitzender der Geschäftsführung der Sophia-Jacoba GmbH, hieß die einzelnen Gruppen der Gäste willkommen, die nicht alle namentlich begrüßt werden könnten. Die Vermarktung der vielfältigen Produkte des Anthrazits stand beruflich für Dr. Russell im Mittelpunkt. Selbst in schwierigen Zeiten hätte der „Verkäufer“ Russell treue Verbundenheit zur Hückelhovener Zeche erfahren; und so war auch der Kreis der Kunden, die aus dem In- und Ausland angereist waren, recht groß. Ihnen dankte Esser, auch in Englisch und Französisch, für die Verbundenheit selbst in schwierigen Zeiten. Für die SJ-Geschäftsführung



v. l. n. r.: Eheleute Russell und der Vorsitzende der Geschäftsführung Friedrich H. Esser

hoffte er, daß „wir dieses Vertrauensverhältnis zu den Kunden auch in die Zukunft übertragen können.“

Als Vorsitzendem des Aufsichtsrates und Vertreter der Eigentümerin Robeco fiel Hendrik Jan Engelbert van Beuningen die Aufgabe zu, Dr. Hans-Dieter Russell und sein Wirken bei Sophia-Jacoba zu würdigen. Bei seiner Begrüßung nannte Esser den Festredner einen langjährigen Freund des Unternehmens und einen bis auf den heutigen Tag verantwortungsbewußten Anwalt des Eigentums und der Menschen. Auch Dr. Russell hatte dem unternehmerischen Weitblick und dem großen sozialen Verständnis des Vertreters des holländischen Eigners Respekt gezollt.

Van Beuningen ging vorab darauf ein, daß erstmals auch die Hückelhovener Zeche von dem wohl schwierigsten Anpassungsprozeß im deutschen Steinkohlenbergbau nicht verschont geblieben sei. Die erfolgte Umstrukturierung der Gesellschaft von der bergrechtlichen Gewerkschaft zur GmbH und die vorgesehene Übertragung auf die Ruhrkohle AG, an der Dr. Russell in den letzten Monaten seines Berufslebens noch mitgewirkt hat, wertete er als eine richtige und notwendige Entscheidung.

Van Beuningen stellte fest: „Dr. Russell hat praktisch sein ganzes Berufsleben dem Unternehmen Sophia-Jacoba gewidmet, überwiegend in leitender Funktion“. Nachdem von Beuningen den Vorsitz im Aufsichtsrat übernommen hatte, lernte er im Jahre 1962 Herrn Dr. Russell als jungen Assessor kennen; zwei Jahre später wurde diesem Verantwortung im Vorstand übertragen und in mehr als 100 Aufsichtsratssitzungen habe man zu einem besonderen persönlichen Verhältnis gefunden. Van Beuningen erinnerte daran, daß Dr. Russell die Bereitschaft der Robeco mitstimuliert habe, rund 700 Millionen seit 1972 für den hohen technischen Stand des Unternehmens zu investieren, die Ausbeute moderat zu halten und dem Unternehmen die Selbständigkeit einzuräumen, die für die Behauptung am Markt notwendig ist.

Dr. Russell sei Mitglied des Grubenvorstandes, Vorsitzender der Geschäftsführung der Sophia-Jacoba Handelsgesellschaft und Geschäftsführer der Bergmannswohnungsbau-gesellschaft gewesen. In diesen Funktionen habe er ein Stück Geschichte von Sophia-Jacoba mitgeschrieben. „Ein Zeitraum von 25 Jahren in Vorstandsverantwortung ist im Bergbau ganz selten und in jüngster Geschichte wohl einmalig.“ Dr. Russell habe direkte Beziehungen zu den Handelspartnern aufgebaut, Kohle in den Süden und nach Norden, nach Frankreich und Belgien, nach Großbritannien, Irland, in die Niederlande und nach Übersee verkauft. Sein partnerschaftliches Vertriebssystem habe sich in den Jahren nach der ersten Kohlenkrise bewährt und dessen Stärke beweise sich bis heute.

Zum anderen habe er mit für ein zweites Standbein, den Absatz der Hückelhovener Kohle in die Kraftwirtschaft gesorgt.



Der Aufsichtsratsvorsitzende Hendrik Jan Engelbert van Beuningen

Insgesamt seien unter seiner Regie seit 1964 45 Millionen Tonnen Anthrazit vermarktet worden. In Geld ausgedrückt sind dies rund 13 Milliarden DM gewesen.

Verdienste habe sich Dr. Russell auch mit der Gründung der WEP (Wärme-, Energie- und Prozeßtechnik GmbH, Hückelhoven) erworben. Hiermit habe er vor allem den Einsatz automatischer Zentralheizungskessel und die Verbreitung moderner Anthrazitheiztechnologie gefördert.

Betriebsratsvorsitzender Franz-Josef Sonnen wartete mit einer Statistik auf: Dr. Russells Tätigkeit seit 1955 umfasse (nach Abzug der Kriegsjahre) genau die Hälfte der Förderjahre von Sophia-Jacoba. In dieser Zeit seien fast drei Viertel der bis heute abgebauten Kohle, annähernd 60 Millionen Tonnen, gefördert worden. Sonnen erwähnte auch die über 2000 Wohnungen, die unter Dr. Russells Federführung gebaut wurden, die fast 1200 Eigenheime und die über 21 Millionen DM Arbeitgeberdarlehen.

Der Betriebsratsvorsitzende dankte im Namen der Belegschaft für eine stets vertrauensvolle und faire Zusammenarbeit, für gegenseitige Akzeptanz und den Führungsstil, der den Menschen nie in den Hintergrund stellte. Dr. Russell habe es geschafft, so Sonnen, daß die geförderte Kohle an den Mann gebracht worden sei. Er sei ein guter „Spielführer“ gewesen, der sich auf eine gute Mannschaft habe verlassen können. Er, Sonnen, habe immer das Gefühl gehabt, mit einem Mann zu sprechen, der sich sachlichen Argumenten nie verschlossen habe, obwohl es in der wirtschaftlichen und auch in der politischen Einschätzung einer Situation gelegentlich unterschiedliche Standpunkte gegeben habe. „Für ein Geschenk haben wir die letzten Reste der Halde zu-

sammengekratzt“, schloß der Betriebsratsvorsitzende und überreichte ein von der Fraueninitiative gefertigtes Bäumchen aus Kupferdraht und Kohlestücken auf einem Anthrazit-Kohlebrocken.

Den Dankesworten seiner Vorredner schloß sich Dr. Hans-Dieter Russell mit einem Dank an alle Gäste an. Er wertete ihr Erscheinen nicht nur als Verbundenheit mit ihm, sondern auch mit unserem Unternehmen. Dr. Russell stellte fest, daß manches von den Leistungen der letzten 35 Jahre „auch etwas überzeichnet“ worden sei. Die Würdigung seiner Arbeit, die Ergebnis einer Teamarbeit gewesen sei, gab Dr. Russell an die Mitarbeiter weiter. Dank sagte er allen, die ihn bei seiner Arbeit begleitet und unterstützt haben, ganz besonders dem Aufsichtsratsvorsitzenden van Beuningen, der die Unternehmenskultur von Sophia-Jacoba mitgeprägt habe.

„Wenn man von einem Berufsleben sagen kann,“ so Dr. Russell, „daß Pflicht und Neigung relativ nahe beieinander gelegen haben, dann hat man Anlaß, dankbar zu sein. Das für Sophia-Jacoba wichtige internationale Handelsgeschäft mit seinen vielen geschäftlichen und persönlichen Verbindungen hat mich besonders gefordert und interessiert. Die Strukturverluste im Wärmemarkt, die es seit mehr als 20 Jahren gibt, machten es notwendig, neue Marktnischen zu finden und in zusätzliche Regionen und Länder und nach Übersee zu gehen. — Neben dem Wärmemarkt war und ist das Kraftwerks- und Industrie-Kohlengeschäft ein sehr wichtiger Bereich. Er gewinnt weiter an Bedeutung. Wir fühlen uns diesen Abnehmern besonders verpflichtet,“ Dr. Russell fuhr fort, seine schönste Erfahrung sei die, daß im harten Geschäft immer die persönliche Komponente mitgeschwungen habe.



Der Betriebsratsvorsitzende F.-J. Sonnen überreicht Dr. H.-D. Russell im Namen der Belegschaft einen „Anthrazitkohlenbaum“

Er unterstrich, die Politik bleibe gefordert, und zwar letztlich für die gesamte deutsche Steinkohle. „Vor allem in Brüssel sollte man sich etwas mehr Besonnenheit auferlegen.“ Frankreich sei, wie sich jüngst gezeigt habe, keineswegs in der Lage, die Sicherheit deutscher Stromversorgung zu garantieren, mahnte er. Auch sei nicht abzuschätzen, welche Bedeutung die Veränderungen im Osten für die Energiepolitik hätten: „Ein ganz neuer Sachverhalt liegt da auf dem Tisch der Politik, und dieser Sachverhalt ist kein statischer, sondern ein dynamischer.“

„Sophia“ bedeute im griechischen „Weisheit“, schloß Dr. Russell seine Ansprache; er hoffe, daß alle Verantwortlichen sich bei ihren künftigen Entscheidungen von dieser Tugend leiten ließen.

Zum Abschied zitierte Dr. Hans-Dieter Russell ein Wort von Hermann Hesse: „Und jedem Anfang wohnt ein Zauber inne, der uns beschützt und der uns hilft zu leben. — Glückauf!“ Lr

Sophia-Jacoba muß leben...

Der Kampf um den Fortbestand der Sophia-Jacoba GmbH geht weiter. Auch in den Wintermonaten machten Betriebsrat, die Initiative betroffener Frauen (unterstützt durch CAJ und KAB) und das Bürgerkomitee auf die aktuelle Situation aufmerksam:

November/Dezember 1989

Eine Sympathiewerbung, die zugleich im Dienste einer guten Sache steht, wird vom Betriebsrat gestartet. „Ein Herz für Sophia-Jacoba“, unter diesem Motto werden von Betriebsratsmitgliedern und ehrenamtlichen Helfern 5000 Plastikherzen mit Anthrazitkohle-Splitter gefüllt. Im Kern tragen die Herzen den Appell: „Sophia-Jacoba muß leben...“. Auf den Weihnachtsmärkten in Heinsberg, Geilenkirchen, Erkelenz, Wegberg, Wassenberg, Ratheim und Hückelhoven sowie auf dem Andreasmarkt in Linnich werden sie zum Verkauf angeboten. Der Erlös von 5,- DM/Stück (insgesamt 25 584,24 DM) kommt der „Aktion Sorgenkind“ zugute. Zusätzlich zu den Plastikherzen werden DIN A3 große Farbdrucke ausgegeben, die zur Information über SJ dienen. Anhand eines „Stamm“baumes werden hier 15 verschiedene Bereiche, die SJ betreffen (z. B. Arbeitsplätze, Wärmemarkt, Umweltschutz, Technologie/Export, etc.), dargestellt und (auf der Rückseite) erläutert. Bezeichnenderweise trägt das Falblatt den Titel: „Wo der Bergbau blüht, blüht das ganze Land“. Gleichzeitig werden auch kleine Pappkellen verteilt, die mit der unmißverständlichen Aufforderung „Hände weg von Sophia-Jacoba“ um Sympathien werben.

seitigen Informationsschrift darauf hin, daß das Schicksal des gesamten Kreises Heinsberg unmittelbar vom Schicksal der Sophia-Jacoba GmbH abhängig ist. Zusammenfassend informiert diese Schrift über vorliegende Untersuchungen zur Darlegung und Beurteilung der wirtschaft-

lichen und sozialen Wechselbeziehungen zwischen Sophia-Jacoba, der Stadt Hückelhoven und der hiesigen Wirtschaftsregion. Bevölkerung- und Umsatzzahlen des Kreises, eine Wohnraumübersicht, Daten und Fakten zu unserer GmbH zur Infrastruktur werden genannt.



Helfer füllen Plastikherzen mit Anthrazitkohlesplintern

Dezember 1989

Der Betriebsrat weist anhand einer zeh-



Bergarbeiterfrauen und Frauen der KAB überreichen Blumenzwiebeln an Belegschaftsmitglieder

20. 12. 1989

Die KAB und die Initiative betroffener Frauen überraschen die SJ-Mitarbeiter an den Werkstoren mit einem „Weihnachtsgruß“: Jedem Bergmann wird eine eingetopfte Blumenzwiebel überreicht, mit dem gleichzeitigen Wunsch auf weitere gute Zusammenarbeit.

Januar 1990

Der Betriebsrat versendet einen offenen Brief an alle Abgeordneten im deutschen Bundestag, im Landtag NRW und im Europaparlament. Er macht auf die prekäre Situation der französischen Energiewirtschaft aufmerksam: Auf Grund von Kühlwassermangel (die Wasserläufe weisen einen niedrigen Pegelstand auf) können die franz. Atomkraftwerke nur noch einen Bruchteil ihrer Leistung erbringen. 9 stillgelegte Öl- und 5 stillgelegte Kohlekraftwerke wurden reaktiviert. Zusätzlich wird Strom aus Spanien importiert. Die Saarbergwerke liefern 300 000 t Kohle und fahren ihre Kohlekraftwerke hoch, um jedes verfügbare Killo Watt in die franz. Leitungen zu speisen.

„Keiner kann sich über die Entwicklung freuen, vielmehr sollte jeder mal über die von den Lobbyisten der Atomenergie beeinflusste Energiepolitik nachdenken. Noch ist es nicht zu spät. Noch können wir in Deutschland reagieren“.

Auch die politische Entwicklung in Ost-Europa wird in diesem offenen Brief mit dem Hinweis erwähnt, die dortigen Energiebedürfnisse nicht zu unterschätzen.

Das Schreiben schließt mit der Bitte an jeden verantwortungsbewußten Politiker, eine Energiepolitik mit Weitblick zu machen, eine Politik, die eine Energieversorgung gewährleistet.

25. 1. 1990

Die „Zukunft der Wirtschaftsregion Heinsberg“ ist das Thema der Podiumsdiskussion, zu der KAB, CAJ und die Initiative betroffener Frauen in die Hückelhovener Aula geladen haben.

Der Leiter der Staatskanzlei in Düsseldorf Wolfgang Clement (SPD), Arbeitsminister Dr. Norbert Blüm (CDU) und der Landtagsfraktionsvorsitzende der F.D.P. Dr. Achim Rohde sollen Positionen und vor allem Perspektiven aufzeigen.

Trotz mahnender Appelle des KAB-Betriebsvorsitzenden Bernd Wolters und des Journalisten Ralf Blumenthal (KAB), der die Diskussion leitet, lassen die Politiker nicht davon ab, Vergangenheitsbewältigung zu betreiben und politischen Kleinkrieg untereinander zu führen. Erst viel zu spät – und damit zu kurz – wird zum eigentlichen Thema Stellung genommen. Hier sind sich die Diskussionsteilnehmer dann auch weitestgehend einig. Dr. Rohde fordert für den Kreis Heinsberg einen „runden Tisch“ von Unternehmern, Hochschul-Vertretern, der Industrie- und Handelskammer und ähnlichen Verbänden. „Phantasie ist gefordert“, so der F.D.P.-Politiker, Finanzhilfen seien nicht entscheidend. Weniger Bürokratie beim Arbeitsamt, bessere Beratung durch die IHK und bessere Weiterbildungschancen für die Arbeitnehmer verlangt Wolfgang Clement. Aus den Anregungen des Prognos-Gutachtens müßten Konzepte entwickelt und Projekte vorgelegt werden. Der Kreis müsse kommunale Grenzen überspringen, meint Clement weiter, um seine eigene Identität hinsichtlich des EG-Binnenmarktes in der Großregion Aachen-Lüttich zu finden. Dr. Norbert Blüm schließlich: „Regionalpolitik ist Landespolitik“. Diese müsse neue Schwerpunkte im grenznahen Bereich setzen. Die A 46 müsse ans europäische Straßennetz angeschlossen, die Infrastruktur ausgebaut werden. „Sonst rollt der Zug an euch vorbei!“

Einigkeit herrscht auch in der Beurteilung der Sophia-Jacoba GmbH als „notwendiges Standbein für den überfälligen Strukturwandel“. Der Fortbestand über 1995 hinaus, so die drei Politiker einhellig, sei regionalpolitisch unumgänglich, da eine Umstrukturierung noch erhebliche Zeit benötige. La



Podiumsdiskussion mit Dr. Achim Rohde, Dr. Norbert Blüm, Ralf Blumenthal und Wolfgang Clement (v. l. n. r.)

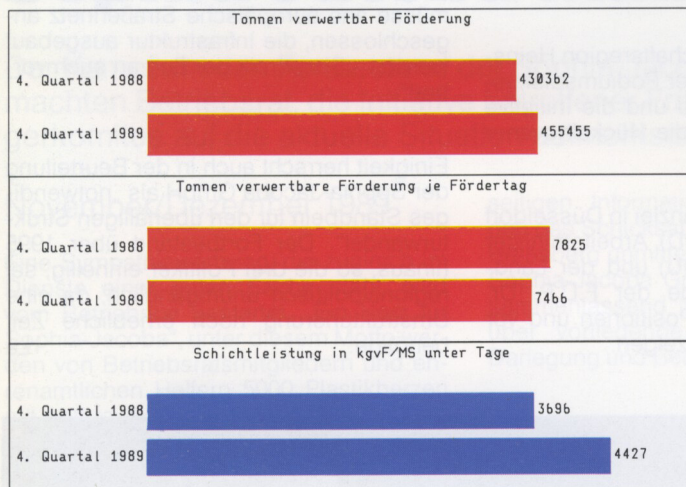
Das vierte Quartal 1989

Produktion

Die Sophia-Jacoba GmbH förderte im letzten Vierteljahr 1989 insgesamt 455 455 Tonnen Kohle (verwertbar), das waren 25 093 Tonnen (+ 5,8 Prozent) mehr als im vierten Quartal 1988. Der Anteil der verwertbaren Förderung an der Rohförderung betrug nur 46,0 Prozent, das entspricht gegenüber dem Vorjahreszeitraum einer leichten Verbesserung um 0,3 Prozent-Punkte. Die im Berichtsquartal erreichte durchschnittliche Tagesförderung betrug 7466 Tonnen. Im Vergleich zum vierten Quartal des Vorjahres bedeutet das einen Rückgang um 359 Tages-Tonnen (— 4,6 Prozent).

Mit 61 Fördertagen standen gegenüber dem Vorjahresquartal dieses Mal sechs Fördertage (+ 10,9 Prozent) mehr zur Verfügung. — Während im vierten Quartal 1988 in den Monaten November und Dezember an jeweils drei Tagen Kurzarbeit erfolgte, wurden im Berichtsquartal alle verfügbaren Arbeitstage als Fördertage genutzt.

Gegenüber dem Vergleichszeitraum im Vorjahr konnte die Leistung je Mann und Schicht unter Tage um 731 Kilogramm (+ 19,8 Prozent) auf 4427 Kilogramm vF je Mannschicht gesteigert werden. — Das ist der bisher höchste Quartals-Durchschnittswert!

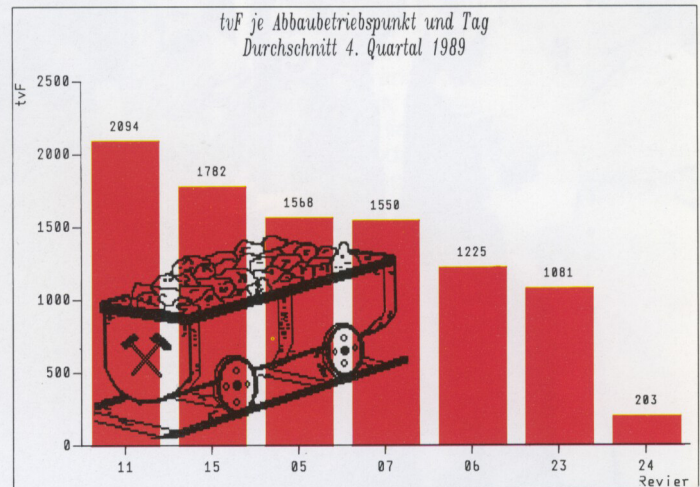


Im Abbau erzielten dieses Mal Quartals-Höchstwerte Revier 11 mit einer durchschnittlichen Tagesförderung von 2094 tvF/d sowie Revier 15 mit 1782 tvF/d. In den einzelnen Monaten des vierten Quartals 1989 erbrachten folgende Abbaureviere die Spitzenwerte:

Monat 1989	Revier	durchschnittliche Tagesförderung
Oktober	15	2.244 tvF/d
	5	1.781 tvF/d
November	11	2.627 tvF/d
	15	1.856 tvF/d
Dezember	11	2.190 tvF/d
	7	1.627 tvF/d

Im vierten Quartal 1989 wurden insgesamt rund 3729 m an Strecken in den Flözen und fast 520 m im Gestein aufgeföhren. Der Anteil der mit Teilschnittmaschinen aufgeföhrenen Strecken im Flöz erreichte etwas mehr als 60 Prozent. Die höchsten Streckenaufföhrenungen haben im 4. Quartal 1989 erreicht:

Revier 30 mit 502 m Gesamtauföhrenung Flözstrecke Merl N III an Diagonal 4620 (BP 748), das waren im Tagesdurchschnitt 22,8 m



und Revier 31 in der Flözstrecke Meister W II an Diagonal 3500 mit 291 m Gesamtauföhrenung, das waren im Tagesdurchschnitt 15,9 m.

Mit dieser in Flöz Merl mit der Teilschnittmaschine AM 50 erreichten Monatsauföhrenung wurde für den deutschen Steinkohlenbergbau eine neue Rekordmarke gesetzt!

Brikettfabriken

Der Vergleich des Berichtszeitraumes drittes Quartal 1989 mit dem Vorjahreszeitraum drittes Quartal 1988 zeigt, daß der Ausstoß an Formkohlen absatzbedingt insgesamt um fast 8000 Tonnen (— 7,7 Prozent) auf etwas über 95 700 Tonnen zurückgenommen werden mußte. Während die Herstellung von RA-Briketts um fast 7900 Tonnen (— 21,5 Prozent) auf rund 28 750 Tonnen sank, ging beim Extrazit die Produktion nur geringfügig um weniger als 100 Tonnen auf etwas mehr als 66 950 Tonnen zurück. Als Ergebnis dieser in der Formkohlenherstellung zu verzeichnenden Entwicklung stieg der Produktionsanteil von Extrazit um mehr als 5 Prozent-Punkte an und erreichte fast 70 Prozent.

Belegschaft

Nach wie vor gilt unverändert ein allgemeiner Einstellungsstopp. Im Berichtszeitraum wurden die belegschaftsmäßigen Anpassungsmaßnahmen weitergeföhrt. Der Aufsichtsrat genehmigte in seiner Sitzung am 5. September 1989, die zunächst bis Ende 1989 befristete Anpassungsmaßnahme nun bis Ende 1991 fortzuführen.

Am letzten Arbeitstag des vierten Quartals 1989 betrug der Gesamtbelegschaftsstand 4 130 Mitarbeiter/innen; am Jahresanfang 1989 waren es noch 4 533 Mitarbeiter/innen. Damit ist im Laufe des Jahres ein Rückgang von 403 Mitarbeiter/innen (— 8,9 Prozent) eingetreten.

Im einzelnen veränderten sich die Belegschaftsgruppen im Zeitraum vom Ende des vierten Quartals 1988 bis zum Ende des vierten Quartals 1989 (jeweils Stand letzter Arbeitstag) wie folgt: Arbeiter unter Tage — 215 (— 8,7 Prozent), Arbeiter über Tage — 169 (— 13,5 Prozent), Angestellte unter Tage — 30 (— 9,3 Prozent) und Angestellte über Tage — 19 (— 8,9 Prozent) und Angestellte in der Verwaltung — 10 (— 3,5 Prozent). Insgesamt ging die Gesamtbelegschaft von 4573 am Ende des vierten Quartals 1988 bis zum 29. Dezember 1989 um 443 (— 9,7 Prozent) auf 4130 Mitarbeiter/innen zurück.

Die Zahl der ausländischen Mitarbeiter zum Ende des vierten Quartals 1989 verringerte sich gegenüber dem Stand Ende Vorjahresquartal um 59 (— 6,8 Prozent) auf 804, damit belief sich ihr Anteil an der Gesamtbelegschaft auf 19,5 Prozent.

Während am Ende des vierten Quartals 1988 insgesamt 357 Auszubildende zur Gesamtbelegschaft gehörten, waren es ein Jahr später noch 291 Auszubildende. Das bedeutet einen Rückgang um 66 (— 18,5 Prozent). Der Anteil der Auszubildenden an der Gesamtbelegschaft betrug am Ende des vierten Quartals 1988 rund 7,8 Prozent. Ende dieses Jahres lag er bei knapp 7,1 Prozent.

Im letzten Vierteljahr 1989 wurden 3,82 Überschichten je 100 angelegte Arbeiter unter Tage verfahren, das waren im Vergleich zum vierten Quartal 1988 1,90 Überschichten/100 Arbeiter mehr.

Die im Berichtsquartal angefallenen entgangenen Schichten mit 33,50 Fehlschichten je 100 angelegte Arbeiter unter Tage blieben um 4,93 unter dem Durchschnittswert vom vierten Quartal 1988. Erwähnenswert sind der Rückgang der durch Kurzarbeit bedingten Ausfallschichten um 6,7 Prozent auf 0 Fehlschichten/100 angelegte Arbeiter und der Anstieg des Krankenstandes um 0,3 Prozent auf 12,0 Schichten je 100 angelegte Arbeiter unter Tage.

Bereich	meldepflichtige Unfälle	Unfallziffer*)
Abbau und Herrichtung	26	86,75
Aus- und Vorrichtung	18	55,97
Maschinenbetrieb unter Tage	6	51,36
Elektrobetrieb unter Tage	1	13,18
Logistik	5	45,98
Grubenbetrieb unter Tage	56	61,52
Tagesbetriebe	2	76,77
Werkstätten	1	184,54
Technische Ausbildung	0	0
Übertagebetriebe	3	6,20
Gesamtanlage	59	42,33

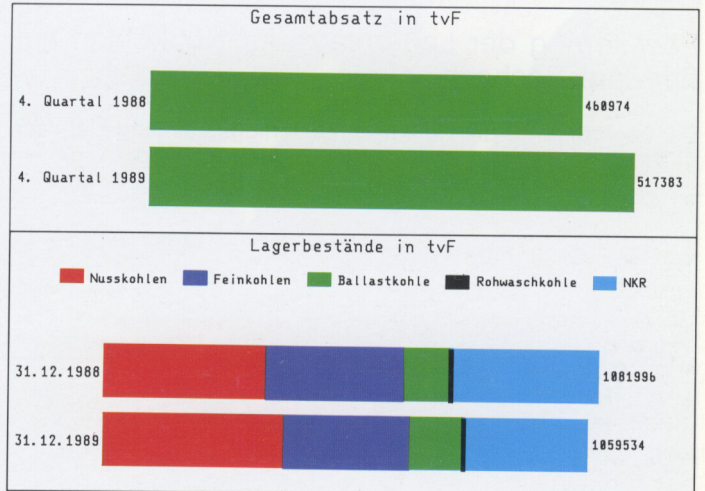
*) Unfälle je 1 Million geleisteter Arbeitsstunden

Die Zahl der durch Verletzung im letzten Vierteljahr 1989 verursachten Ausfallschichten stieg gegenüber dem Vorjahresquartal um 0,9 auf 3,4 Schichten je 100 angelegte Arbeiter unter Tage an.

Im vierten Quartal 1989 wurden für die Ausfallschichten infolge Krankheit, Kur oder Verletzung in der Arbeiterbelegschaft insgesamt 3,2 Millionen DM aufgewendet. Die damit verbundene Kostenbelastung je Tonne verwertbarer Förderung betrug 6,96 DM/tvF. Das bedeutet in Verbindung mit der im Berichtsquartal erreichten Fördersteigerung von 5,8 Prozent im Vergleich zum vierten Quartal 1988 eine Kostensenkung von 0,17 DM/tvF oder rund 2,4 Prozent. Sophia-Jacoba hatte im Berichtsquartal je

Fehlschicht Aufwendungen von fast 150 DM, was zugleich gegenüber dem Vorjahresquartal eine Steigerung um 5,12 DM/Fehlschicht (+ 3,5 Prozent) bedeutet.

Im vierten Quartal dieses Jahres konnten 8 Jubilare anlässlich der Vollendung ihrer 25jährigen und 3 Jubilare für 40jährige Zugehörigkeit zu unserem Unternehmen geehrt werden.



Absatz und Bestände

Im Vergleich zum vierten Quartal 1988 lagen im Berichtsquartal im Bereich Absatz folgende Entwicklungen vor: Der Gesamtabsatz stieg um etwas mehr als 56 400 Tonnen (+ 12,2 Prozent) auf rund 517 000 Tonnen an. Der Auslandsabsatz konnte um rund 49 000 Tonnen (+ 31,8 Prozent) verbessert werden. Auch der Absatz im Inland konnte gesteigert werden, und zwar um fast 7 200 Tonnen (+ 2,4 Prozent). Der Anteil des Inlandsabsatzes am Gesamtabsatz betrug im vierten Quartal 1989 fast 61 Prozent. Der am weitesten entfernte Abnehmer war in diesem Quartal Brasilien.

Im Verlauf des vierten Quartals 1989 sanken die eigenen Lagerbestände um etwas mehr als 14 000 Tonnen (— 1,8 Prozent) auf über 790 000 Tonnen Kohle (verwertbar). Während die Bestände an Feinkohlen um rund 30 000 Tonnen (— 9,9 Prozent) auf fast 274 000 Tonnen zurückgingen, stiegen die Mittelgut-Bestände um mehr als 12 600 (+ 1,7 Prozent) auf etwa 114 000 Tonnen Kohle (verwertbar) und die Nußkohlen-Bestände um mehr als 1 000 Tonnen (+ 0,2 Prozent) auf fast 396 000 Tonnen an. Aus der Nationalen Kohlenreserve wurden 50 000 Tonnen zurückgekauft, so daß dieser Lagerbestand um 15,7 Prozent auf rund 269 000 Tonnen Kohle (verwertbar) sank. Die Einlagerungen für Kunden stiegen um etwas mehr als 13 000 Tonnen (+ 7,7 Prozent) auf rund 184 700 Tonnen Kohle (verwertbar). Am Ende des vierten Quartals 1989 beliefen sich die Lagerbestände auf insgesamt über 1,2 Millionen Tonnen Kohle (verwertbar).

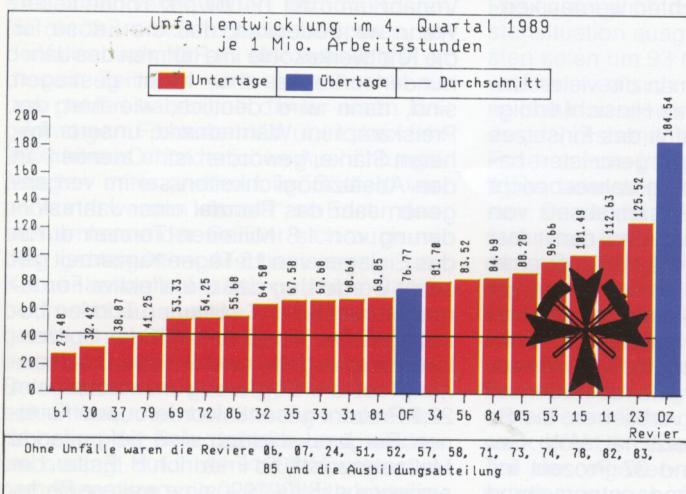
Investitionsvorhaben

Frischwetterschacht Ostfeld (Schacht 8)

Am 16. Oktober 1989 wurde der Schacht 8 offiziell in Betrieb genommen. (siehe Werkzeitschrift SJ 4/89). Die Gestaltung der Außenanlagen wurde weitergeführt.

Heizkraftwerk Derne

In Ausführung waren die Arbeiten zur Inbetriebnahme und Optimierung des Heizkraftwerkes. Am 26. November 1989 erfolgte die erste Kohlenaufgabe. Zum Jahresende 1989 wurde die Kesselanlage übernommen.



Umrüstung des Heizkraftwerkes in Hückelhoven

Der Genehmigungs- und Betriebsplanantrag wurden gestellt. Die Demontagearbeiten der alten Einrichtungen wurden abgeschlossen. Der Auftrag für den Kessel 13 wurde vergeben.

Erweiterung der Lagerplätze für Nußkohlen auf der Zentralschachtanlage

Der Lagerplatz für die Nußkohlen ist fertiggestellt und steht zur Einlagerung von rund 420 000 Tonnen zur Verfügung.

Investitionsvorhaben 1990

In seiner Sitzung vom 12. Dezember 1989 genehmigte der Aufsichtsrat für das Jahr 1990 ein Investitionsprogramm mit einem Gesamtvolumen von fast 10 Millionen DM für 3 Sammelgruppen (Bereiche Werkstätten, Tagesbetriebe sowie Betriebs- und Geschäftsausstattung) und für die fünf mittelgroßen Investitionsprojekte:

1. Luftkondensator Heizkraftwerk Hückelhoven,
2. Saugzugventilatoren Heizkraft Hückelhoven,
3. Fernwärmeanschluß Gewerbegebiet Rheinstraße in Hückelhoven,
4. Erweiterung des 110 kV-Netzes und
5. Bereich Brikettierung.

1989 trotz vieler Unkenrufe erfolgreiches Jahr für Sophia-Jacoba

Rund 800 Belegschaftsmitglieder fanden sich am 11. März in der Hückelhovener Aula ein, in die der Betriebsrat zur Betriebsversammlung eingeladen hatte. Wichtigster Tagesordnungspunkt war die Vorlage des Jahresberichtes 1989 durch den Vorsitzenden der Geschäftsführung, Friedrich H. Esser. Im zweiten Teil seiner Ausführungen ging Esser auf die energiepolitische Situation insbesondere für die Sophia-Jacoba GmbH ein.

Nachdem der stellvertretende Betriebsratsvorsitzende, Detlef Stab unter den anwesenden Belegschaftsmitgliedern neben Dr. Wolfgang Seidel und Arbeitsdirektor Heinz Preuß als Mitglieder der Geschäftsführung auch Betriebsdirektor Fuchs, die Betriebsführer Dr. Hermanns und Dr. Jägersberg, sowie den stellvertretenden Aufsichtsratsvorsitzenden und Bezirksleiter der IGBE, Friedhelm Georgi und ferner das Aufsichtsratsmitglied Hans Brauser (DGB) begrüßt hatte, dankte Friedrich H. Esser dem Betriebsrat im Namen der Geschäftsführung für die Einladung. „Es ist bereits ein Jahr vergangen, seit ich im Rahmen des letzten Jahresberichts zu Ihnen gesprochen habe, und es ist seitdem in der großen, in der deutschen Politik so viel geschehen, daß unsere kleine Region dagegen in den Hintergrund treten könnte. Das ist für uns, die Betroffenen, jedoch keineswegs der Fall, und es ist ein guter Brauch, daß Sie zumindest einmal im Jahr Informationen direkt von der Geschäftsführung erhalten“, so Esser. „Wir fühlen uns beauftragt und verpflichtet, diese Informationen an Sie weiterzugeben. Wir geben diese Information mit aller Offenheit, weil nur so das Vertrauensverhältnis innerhalb unse-

rer Schicksalsgemeinschaft gepflegt und intensiviert werden kann, ein Vertrauensverhältnis, das nicht selbstverständlich ist, und das wir auch in den vor uns liegenden Jahren dringend benötigen werden“, fuhr der Vorsitzende der Geschäftsführung fort. Die Belegschaft rief Friedrich H. Esser dazu auf, dieses Vertrauensverhältnis weiterhin mitzutragen, weil dadurch die ohnehin schwere Arbeit der Geschäftsführung erleichtert werden könne.

„1989 war – bedenkt man die vielen Unkenrufe – ein in mancher Hinsicht erfolgreiches Jahr, das wir dank des Einsatzes aller Beteiligten ganz gut gemeistert haben“, schickte Esser dem Jahresbericht voraus. 1989 sei ein Gesamtabsatz von gut 1,7 Millionen Tonnen und damit fast die gleiche Tonnage wie 1988 erreicht worden. Rund 50 000 Tonnen davon hat das Unternehmen für die eigenen Kessel und für die Deputate gebraucht. Etwa 110 000 Tonnen wurden im SJ-Kraftwerk in Vörde verfeuert. Damit sind 1989 rund 1,55 Millionen Tonnen verblieben, die SJ auf dem Markt abgesetzt hat. Vom Gesamtabsatz gingen rund 37 Prozent ins westeuropäische Ausland; entsprechend

wurden 63 Prozent in Deutschland verkauft.

Ein Rückgang von 42 000 Tonnen gegenüber dem Vorjahr war, so der Vorsitzende der Geschäftsführung weiter, bei den Briketts zu verzeichnen. „Die Menge alleine macht es beim Absatz nicht“, betonte Esser, „ebenso wichtig sind die Erlöse je Tonne Kohle, die in 1989 gegenüber dem Vorjahr um rund 12 DM pro Tonne fielen. Wenn wir bedenken, daß die Erlöse für die Kraftwerkskohle im Rahmen des Jahrhundertvertrages eher leicht gestiegen sind, dann wird deutlich, wie hart der Preiskampf im Wärmemarkt, unserer früheren Stärke, geworden ist.“ Orientiert an den Absatzmöglichkeiten sei im vergangenen Jahr das Planziel einer Jahresförderung von 1,8 Millionen Tonnen durch das Einlegen von 15 Tagen Kurzarbeit gesenkt worden, so daß die effektive Förderung schließlich 1,7 Millionen Tonnen betragen habe. Verglichen mit der Spitzenförderung in 1986 (rund 2,2 Millionen Tonnen), sei die Förderung inzwischen um 22,7 Prozent gesenkt worden, „was für einen Bergwerksbetrieb eine tiefgreifende Maßnahme ist“, so Friedrich H. Esser, der ergänzte, daß für 1990 eine weitere Redu-

zierung auf 1,6 Millionen Tonnen geplant sei, mit der Hoffnung, auf Kurzarbeit verzichten zu können.

Eine zusätzliche Verschiebung habe es im Qualitätsbild der SJ-Produkte gegeben, berichtete Esser. Der Anteil an der Förderung der für den Wärmemarkt wichtigen Nußkohlen betrage nur noch 24 Prozent, doch wisse man aus den Planungen, daß sich das Qualitätsbild lagerstättenbedingt in den nächsten Jahren wieder verbessern werde. Die durchschnittliche Tagesförderung habe in 1989 rund 7400 tvF betragen, gegenüber noch rund 8500 tvF in 1988. Für dieses Jahr werde mit einem Wert von 6500 tvF gerechnet. Während in 1989 nur 230 Fördertage zur Verfügung gestanden haben, könne in diesem Jahr wenigstens wieder an 247 Tagen gefördert werden, wenn es gelinge, Kurzarbeit zu vermeiden. Zwar seien 42 000 Tonnen Briketts weniger hergestellt worden, doch sei inzwischen der Anteil des Extrazits an der gesamten Brikketterzeugung auf 75 Prozent gestiegen, ein Trend, der sich weiter entwickeln wird“, so der Vorsitzende der Geschäftsführung. „Besondere Aufmerksamkeit werden wir dabei bzgl. der Formkohlen den neuen gesetzlichen Auflagen hinsichtlich des Umweltschutzes sowohl bei der Erzeugung hier in Hückelhoven als auch bei der Verbrennung am Einsatzort schenken müssen.“

Erstmals nach einigen Jahren wieder ist es gelungen, die Aufhaltung in Grenzen zu halten, so der Jahresbericht. Der Zuwachs betrug nur 27 000 Tonnen. Am Ende des Jahres waren von den rund 800 000 Tonnen auf Halde je die Hälfte Nußkohlen, beziehungsweise Fein- und Ballastkohlen. Erfreulich, so Friedrich H. Esser, sei auch der Vorabverkauf von rund 50 000 Tonnen aus der Nationalen Kohlenreserve. Den Verkäufern sei es gelungen, auch für die übrige Menge zusätzlich Kraftwerkskunden zu gewinnen, so daß man davon ausgehen dürfe, bis Mitte dieses Jahres die gesamte am 31. 12. 89 vorhandene NKV von 269 000 Tonnen im Markt untergebracht zu haben.

Zum Ende 1989, fuhr der Vorsitzende der Geschäftsführung in seinem Jahresbericht fort, sei ein bauwürdiger Vorrat von rund 15 Millionen Tonnen innerhalb des Altfeldes ausgerichtet: „Das ist eine Vorsorge für acht bis zehn Jahre. Wir können es deshalb verantworten, jetzt die Kosten für die teure Ausrichtung zu sparen, jedenfalls noch für ein bis zwei Jahre. In diesem Zeitraum wird sich ohnehin für uns geklärt haben, ob die für einen längerfristigen Förderbetrieb über das Jahr 2000 hinaus erforderlichen Ausrichtungsarbeiten unter anderem im Südfeld verantwortet werden können“, so Esser, dessen umfassender Bericht sich auch mit der gesteigerten Mechanisierung und Konzentration auf leistungsfähige Betriebe im Abbau, ebenso mit der wiederum gestiegenen Schichtleistung und den hier erzielten Spitzenwerten, aber auch mit der Belegschaftsentwicklung und den Fehlschichtenquoten befaßte: Zum Jahresende betrug der Belegschaftsstand, wiederum bedingt durch den 1988 beschlossenen Anpassungsplan, 4096 Mitarbeiterin-



Vorsitzender der Geschäftsführung Friedrich H. Esser

nen und Mitarbeiter, was einem Jahresrückgang von 453 entspricht. Seit Beginn der Anpassung sind damit bis Ende 1989 628 Belegschaftsmitglieder über den Sozialplan ausgeschieden. Friedrich H. Esser betonte, daß nunmehr zur Gewährleistung eines ordnungsgemäßen Betriebsablaufes und auch aus sicherheitlichen Gründen nur noch eine restriktive Handhabung der Anpassung erfolgen könne.

Erfreut zeigte er sich über die Entwicklung im Sicherheitsbereich. Nach 1988 sei auch 1989 die Unfallziffer weiter gesunken. Die positive Entwicklung der Grubensicherheit drücke sich auch in einer Reduzierung der kalkulierten Unfallfolgekosten um rund 2,4 Millionen Mark aus. Positiv sei auch die Entwicklung der Kostensituation ausgefallen. Die Gesamtkosten seien um 93 Millionen Mark gesenkt worden, was sich mit zehn Mark pro Tonne Kohle ausgewirkt habe. Zum Abschluß des Jahresberichtes verwies Friedrich H. Esser auf die im vergangenen Jahr getätigten oder abgeschlossenen Investitionen: So sei der Schacht 8 im Ostfeld nunmehr dem Betrieb übergeben worden, auf dem Betriebsgelände an Schacht 1/3 wurde mit der Umrüstung des Heizkraftwerkes begonnen. In Dortmund-Derne konnte der Bau des SJ-Heizkraftwerkes soweit abgeschlossen werden, daß der Probetrieb aufgenommen wurde und erste Fernwärme geliefert wird. Im Kraftwerk West in Vörde, wo SJ auch einen Teil des eigenen Strombedarfs erzeugt, wurde nun auch die Entstickungsanlage

fertiggestellt. Schließlich habe der Aufsichtsrat für das Jahr 1990 ein Investitionsprogramm in Höhe von rund zehn Millionen Mark genehmigt, das im wesentlichen der Weiterentwicklung der Heizkraftwerke und der Fernwärmever-sorgung der Stadt Hückelhoven diene. „Sie sehen daran, daß wir uns in dieser Richtung weiterentwickeln und in die Zukunft planen“, schloß Friedrich H. Esser den Jahresbericht und dankte der Belegschaft für die geleistete Arbeit. „Wir können auf das im letzten Jahr geleistete stolz sein, und mit dieser Einstellung und mit diesem Willen sollten wir auch fortfahren und versuchen, noch besser zu werden. Wir werden es brauchen.“

Der Vorsitzende der Geschäftsführung erläuterte noch einmal die vollzogene Umwandlung des Unternehmens in die heutige GmbH und den damit verbundenen Selbstkauf. Die Stilllegung von seiten der Robeco sei dadurch vermieden worden. „Es war eine ernste Bedrohung, die nur durch die Herausgabe von Geld aus dem Unternehmen abgewendet werden konnte“, so Esser. Die Geschäftsführung habe sich für eine wirtschaftliche Schwächung des Unternehmens mit den negativen Folgen für die Zukunft entschieden, da die einzig verbleibende Alternative nur die Stilllegung gewesen wäre. Nun gelte es, durch besonders tüchtige und kostenbewußte Arbeit zu versuchen, wenigstens einen Teil dieser Schwächung wieder wettzumachen. Ein erster und wichtiger Beitrag dazu sei bereits das Jahr 1989 ge-

wesen. In der bevorstehenden Übernahme des Unternehmens durch die Ruhrkohle AG komme zum Ausdruck, daß diese die einzige Gesellschaft sei, die einen politischen Auftrag habe. „Wenn sie sich – politisch gedrängt – zur Übernahme entschließen sollte, dann wird sie nicht auf eine schnelle Stilllegung drängen, sondern die weiterhin eigenständige Entwicklung von Sophia-Jacoba wohlwollend und helfend begleiten wollen – wobei die Hilfe nicht eine Bestandsgarantie und nicht eine Übernahme unserer Verluste beinhalten kann. Sie wird mit uns – unter Nutzung ihres politischen Gewichtes – für die Erhaltung der Rahmenbedingungen eintreten, das heißt, sich politisch für uns engagieren“, führte Friedrich H. Esser aus. Eine Übernahme bedeute zwar nicht die Lösung der Existenzfrage, sei aber von den sich bietenden Möglichkeiten die beste. Wenn der RAG-Aufsichtsrat der Übernahme zustimme, werde SJ rückwirkend ab dem 1. Januar eine Tochtergesellschaft werden.

Zur Absatz- und Erlössituation zunächst bis 1995 legte der Vorsitzende der Geschäftsführung dar, daß der Trend im Wärmemarkt trotz aller Bemühungen rückläufig bleibe. Ein Ausgleich der dort verlorenen Mengen sei nicht durch eine Mengenerhöhung im Rahmen des Jahrhundertvertrages realisierbar. „Im Gegenteil, es wird aller Anstrengungen bedürfen, diese Menge bis 1995 zu halten“, sagte Esser. Nach seiner Einschätzung unternehme die EG-Kommission derzeit alle Anstrengungen, um die Mengen entgegen den vertraglichen Vereinbarungen bereits vorzeitig zu reduzieren. Aus den weiteren Ausführungen des Vorsitzenden der Geschäftsführung wurde deutlich, daß aufgrund der Änderung des Verstromungsgesetzes in den kommenden Jahren zusätzliche Kosten bis zu 16,7 Millionen Mark in 1993 auf SJ zukommen können, da ein Teil der bisherigen Sonderzuschüsse von SJ nunmehr selbst getragen werden solle. Dieses Geld, so Friedrich H. Esser, fehle dem Unternehmen somit in der Kasse. Der Anteil von SJ an der gesamten jährlichen Verstromungsmenge von 40,9 Millionen Tonnen betrage rund 900 000 Tonnen. Die EG-Kommission habe diesem Mengengerüst nur bis März 1991 zugestimmt, für die Zeit bis 1993 bestehe lediglich die Ankündigung, dieser Gesetzesregelung zuzustimmen. Die Jahre 1994 und 1995 seien in dieser Beziehung völlig offen. „Zur Zeit gilt es, die Interessen der Bundesregierung und des Bergbaus zu bündeln gegen die EG-Kommission, um die Bedrohung, daß die Kommission 1991 die 40,9 Millionen Tonnen als Menge für die Verstromung deutscher Steinkohle weiter reduziert, abzuwenden. Ich brauche Ihnen nicht zu erläutern, welche Bedeutung diese Frage für uns hat, denn eine Reduzierung des Absatzes neben dem Wärmemarkt auch in der Verstromung können wir mit Anpassungsmaßnahmen nicht mehr auffangen“, betonte Friedrich H. Esser. Er merkte jedoch an, daß die Frage der 900 000 Tonnen Absatz in der Verstromung auch ein



Betriebsratsvorsitzender Franz-Josef Sonnen

Teil des Anliegens des gesamten Steinkohlenbergbaus sei und man somit gemeinsam in einem großen Boot sitze.

Für den Zeitraum nach 1995 sind nach Einschätzung Essers bislang noch keine sicheren Prognosen zu treffen. Es dürfe mit einiger Spannung, aber auch einigem Bangen auf die Vorlage des Vorberichtes der Mikat-Kommission gewartet werden. Dessen Veröffentlichung werde eine Signalwirkung haben, die für die Existenz des deutschen Steinkohlenbergbaus und damit auch für Sophia-Jacoba von großer Bedeutung sein könne. Friedrich H. Esser schloß seinen Bericht mit den Worten: „Wir brauchen in der nächsten Zeit viel Sympathie für Sophia-Jacoba und die Region und viele Freunde, und wir sind gut beraten, einerseits die Freunde, die wir schon haben, nicht zu verprellen, und andererseits neue Freunde hinzuzugewinnen. Lassen Sie uns das gemeinsam, jeder, wo er kann, versuchen!“

Einem Rückblick auf die vergangenen drei Jahre widmete der SJ-Betriebsratsvorsitzende, Franz-Josef Sonnen, den Hauptteil seiner Rede. Anlaß war dabei die auslaufende Amtszeit des bestehenden Betriebsrates. „Als wir im März 1987 antraten, hatten wir gerade das Rekordjahr 1986 mit einer Förderung von 2,2 Millionen Tonnen hinter uns. Wir fühlten uns relativ sicher“, sagte Sonnen und rief ins Gedächtnis, daß schon kurze Zeit später erste Verkaufsabsichten der Robeco deutlich geworden waren. Im Verlaufe der Aktionen des Betriebsrates zum Erhalt

von Sophia-Jacoba sei es die Aufgabe der Arbeitnehmervertreter geworden, Türen zu öffnen und Freunde zu gewinnen, und dies, so Sonnen, sei auch ohne Zweifel gelungen. „Noch nie hat ein Betriebsrat auf SJ sich so neben den üblichen Aufgaben noch mit wirtschaftlichen und unternehmerischen Angelegenheiten befassen müssen, noch nie hat sich ein Betriebsrat bisher so in politische Gefilde begeben, wie dieser, dessen Amtszeit jetzt ausläuft“, sagte Sonnen, der gleichwohl betonte, daß man sich stets bemüht habe, der Belegschaft trotz der Zusatzbelastung bei innerbetrieblichen Fragen mit Rat und Tat zur Seite zu stehen. Franz-Josef Sonnen hob hervor, daß – stets durch gemeinsame Gespräche mit der Geschäftsführung – im sozialen Bereich vieles erreicht worden sei. Als Beispiele, auch für betriebliche Änderungen, hob er die Verbesserung der Kauen und Werkstätten, der Büro- und Parkplatzverhältnisse hervor. Sonnen lobte dabei die vertrauensvolle Art und Weise, in der Geschäftsführung und Betriebsrat kooperiert hätten. Erfreut zeigte er sich über die weitere Abnahme der Unfallzahlen und die Ausweitung des Betrieblichen Vorschlagswesens.

Der Betriebsratsvorsitzende ist zuversichtlich, daß der bisherige Kampffür den Fortbestand des Unternehmens durchaus etwas gebracht hat. „Dies bedeutet aber auf keinen Fall, daß wir uns darauf nun ausruhen dürfen. Unser Kampf ist noch nicht zu Ende“, schloß er unter dem Beifall der Anwesenden. ha

Stippvisite mit dem „Gläsernen Zug“

Entlang der Eisenbahnstrecke von Baal nach Ratheim werden sich Anfang August 1989 so manche Anwohner etwas verwundert die Augen gerieben haben: Dort, wo seit Jahren der Personenverkehr eingestellt ist (die Strecke führte ursprünglich bis Dalheim) und sonst nur Güterzüge mit ihren schweren Lasten unterwegs sind, rollte plötzlich ein schmucker, weiß-blauer Triebwagen durch die Sommerlandschaft. Es war der einzige Aussichtstriebwagen der Deutschen Bundesbahn, den die Deutsche Gesellschaft für Eisenbahngeschichte e.V. (DGEG) für eine eisenbahnkundliche Exkursion gechartert hatte, Ziel war die Sophia-Jacoba Werksbahn.

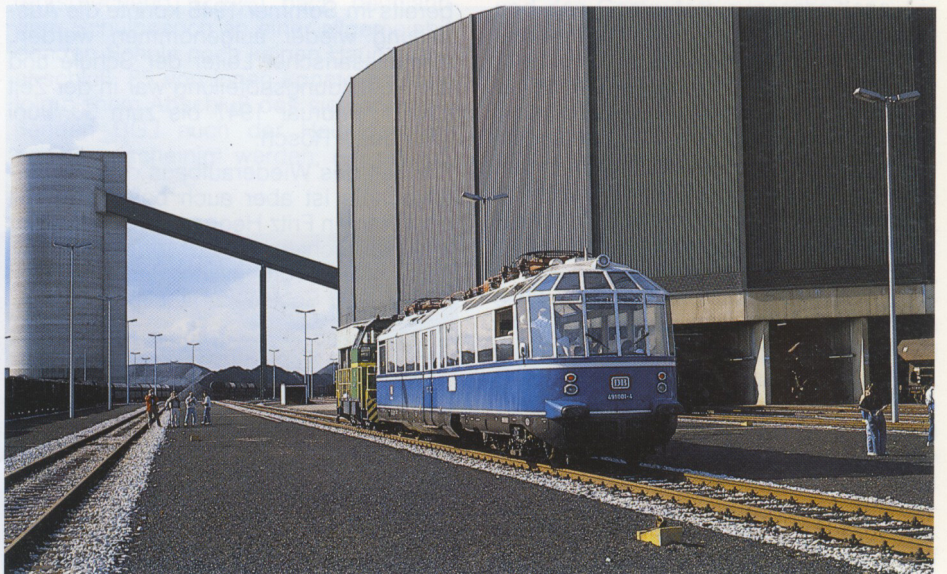
Der Aussichtstriebwagen, wegen seiner großzügigen Verglasung selbst im Dachbereich kurz „Gläserner Zug“ genannt, wurde bereits 1935 erbaut und hat in nunmehr knapp 55 Dienstjahren rund 3 000 000 km zurückgelegt, den größten Teil auf Strecken der Deutschen Bundesbahn bzw. der früheren Reichsbahn-Gesellschaft, aber auch auf Gleisen im benachbarten Ausland. Das Fahrzeug bietet 70 in Fahrrichtung verstellbare Sitzplätze und erreicht mit elektrischem Antrieb 110 km/h. Abgesehen von Anpassungen an die moderne Technik und auf Grund gesetzlicher Vorschriften (z. B. Zugbahnfunk, Beleuchtung, Bedienelemente für den Triebwagenführer, etc.) entspricht der „Gläserne Zug“ noch dem Konzept aus dem Jahre 1935, lediglich 1986 kam ein Kühlschrank als Service bei Fahrten über lange Strecken hinzu. Das Bahnbetriebswerk München 1 ist seit der Indienststellung die Heimat des Fahrzeugs; dort wurde ein 2. Exemplar im Kriegsjahr 1944 so schwer beschädigt, daß es später verschrottet werden mußte.

Nach der Ankunft in Ratheim begrüßte ein SJ-Mitarbeiter die Reisegruppe und informierte mittels der Lautsprecheranlage des Fahrzeugs über den Zechenbetrieb und besonders über den werksinternen Gleisverkehr, dessen Aufgaben und Leistungen. Inzwischen hatte die leistungsstarke diesel-elektrische Lokomotive Nr. 15 den „Gläsernen Zug“ übernommen und ihn über das Anschlußgleis zu den Lager- und Verladeanlagen geschleppt. Die Teilnehmer zeigten sich beeindruckt von den großzügigen technischen Einrichtungen eines modernen Bergbaubetriebes und insbesondere von der Sauberkeit des Geländes – vielleicht hatte der eine oder andere noch Erinnerungen an frühere Zeiten und erwartete dicke Kohlestaubschichten.

Bald drückte die Lok den Aussichtstriebwagen in den Bahnhof Ratheim zurück, und nach ca. einer Stunde verabschiedete sich die Reisegruppe von den Gastgebern. Die Lok Nr. 15 konnte wieder für ihre tägliche Arbeit mit schweren Güterzügen eingesetzt werden – für die Lokmannschaft war die Beförderung des „Gläsernen Zuges“ sicherlich eine Abwechslung. Ho



Die Lok 15 und der „Gläserne Zug“



Der „Gläserne Zug“ vor der Rundhalle der Aufbereitungsanlage

Die Bergberufsschule feiert 60jähriges Jubiläum

Bereits im Jahre 1921 gab es die ersten Bestrebungen, besondere Ausbildungseinrichtungen für berufsschulpflichtige Bergjungleute einzurichten. So beauftragte am 25. Januar 1921 der Minister für Handel und Gewerbe das Oberbergamt Bonn zu prüfen, ob und in welchem Umfang Bergberufsschulen im Aachener Steinkohlenbezirk gegründet werden können. Aber erst im Jahre 1925 wurde die Idee der Gründung von Berufsschulen wieder aufgegriffen, nachdem das preußische Gesetz über die Erweiterung der Berufsschulpflicht vom 31. Juli 1923 in Kraft getreten war.

Ein Arbeitskreis, bestehend aus Vertretern der Regierung, der Arbeitgeber- und Arbeitnehmerverbände sowie den Landräten und Bürgermeistern des Kreises Aachen, traf am 28. September 1925 erstmals zusammen. Im Laufe der folgenden vier Jahre schaffte der Ausschuß die notwendigen Voraussetzungen für die Gründung der Bergberufsschulen. Diese Schulen sollten an den Beschäftigungsstellen der jugendlichen Bergarbeiter angesiedelt werden, die Trägerschaft wollten die Bergbauunternehmen des Aachener Steinkohlenbezirkes übernehmen.

Am 23. Oktober 1929 wurde der vom Arbeitsausschuß vorgelegte Entwurf einer Satzung für die Bergberufsschulen angenommen; diese Satzung galt auch für die Gewerkschaft Sophia-Jacoba. Da sich die Bildung der allgemeinen Berufsschulen aber immer wieder verzögerte, entschloß man sich im Oktober 1929 zur Durchführung eines provisorischen Unterrichts an den bergmännischen Schulen. Dieser Unterricht bestand zunächst nur aus einer alle vierzehn Tage abgehaltenen vierstündigen „Unterweisung“ über die Gefahren im Bergbau.

Eröffnung der Bergberufsschule am Wadenberg

Bei der Gewerkschaft Sophia-Jacoba wurde mit diesem provisorischen Unterricht am 22. November 1929 in zwei Klassenräumen der evangelischen Schule am Wadenberg in Hüchelhoven begonnen. 69 Schüler drückten damals die Bänke der jungen Bergberufsschule, die unter der Leitung des Dipl.-Ing. Erich Offermanns stand.

In vollem Umfang wurde an der bergmännischen Berufsschule ab 1. April 1930 unterrichtet. Zu der Unterweisung über Unfallverhütung kamen nun die Fächer Bergbau- bzw. Werkstattkunde, Berufs- und Bürgerkunde sowie Rechnen und Raumlehre. 1934 bis 1944 leitete Dipl.-Ing. Werner Schwenken die Bergberufsschule und die gewerbliche Ausbildung.

Umzug zur Sophiastraße

Ihren heutigen Standort erhielt die Schule Mitte der dreißiger Jahre. Da sich die bis dahin zur Verfügung stehenden Klassenräume in der evangelischen Schule als zu

klein erwiesen, faßte der Grubenvorstand den Beschluß, für die Bergberufsschule ein eigenes, auf ihre Belange ausgerichtetes Gebäude zu bauen. Nachdem am 1. Juni 1935 der erste Spatenstich erfolgt war, konnten Anfang 1936 die Schüler in das neue Gebäude, das auch heute noch einen Teil der Schule bildet, einziehen. Zu den Einrichtungen, die 1936 bezugsfertig wurden, gehörten auch die jetzige Ausbildungswerkstatt Metall und die Turnhalle.

Um den Berglehrlingen auf Sophia-Jacoba frühzeitig eine möglichst praxisnahe Ausbildung zu ermöglichen, wurde im September 1941 ein Lehrrevier unter Tage in Betrieb genommen. Die bis dahin ausschließlich über Tage durchgeführte Ausbildung erhielt nun eine wertvolle Ergänzung in einem Revier, das auf der 260-m-Sohle etwa 2500 Meter Querschläge und Flözstrecken umfaßte.

Im Jahre 1942 fand der Bergmannsberuf auch als Lehrberuf Anerkennung, das Berufsbild des Knappen entstand.

Schneller Start nach dem Krieg

Im September 1944 wurde der Unterricht wegen der Evakuierung eingestellt, aber bereits im Sommer 1945 konnte die Ausbildung wieder aufgenommen werden. Kommissarischer Leiter der Schule und der Ausbildungsabteilung war in der Zeit vom 1. Februar 1947 bis zum 30. Juni 1951 Josef Rösch.

Die Zeit des Wiederaufbaus der Bergberufsschule ist aber auch besonders mit dem Namen Fritz Heggen verbunden, der als Berufsschullehrer seit Mitte der dreißiger Jahre als vorbildlicher Pädagoge den Ausbau der Schule mitgestaltete.

Vom 1. Februar 1953 bis zum 1. Oktober 1956 leitete Dipl.-Ing. Helmut Romeiser, später Leiter der Sicherheitsabteilung, den Schulbetrieb.

Mit Beginn des Schuljahres 1956 wurde unter Tage ein speziell für die Ausbildung eingerichteter Streb in Betrieb genommen, der die Auszubildenden mit den Verhältnissen im Kohlenrevier vertraut machen sollte.

Bergberufsschule entwickelt ein neues Ausbildungssystem

Am 1. Oktober 1956 übernahm Gerhard Wabner die Leitung der Bergberufsschule. Schon 1964 führte die Bergberufsschule als erste im Aachener Revier ein

neues Unterrichtssystem für die Ausbildung von Bergjungleuten ein, bei der anstelle des althergebrachten Klassenunterrichts ein mehr praxisbezogener Werkunterricht stattfand. Zu diesem Zweck wurden im Berufsschulgebäude zwei Räume zu Werkräumen umgestaltet. Das Bestreben der Gewerkschaft Sophia-Jacoba, auch in der Aus- und Weiterbildung neue Wege zu beschreiten, kam in den sechziger Jahren besonders durch zwei Ereignisse zum Ausdruck:

Am 31. Oktober 1961 fand die erste Prüfung von Elektrohauern auf Sophia-Jacoba statt.

Erstmals in der Geschichte des Deutschen Steinkohlenbergbaus wurde bei der Gewerkschaft Sophia-Jacoba ein Lehrgang für Mechanisierungshauer durchgeführt und mit der Prüfung am 31. Mai 1967 abgeschlossen.

Ausweitung des Ausbildungsangebotes

Bis zum Jahre 1974 wurde an der Bergberufsschule ausschließlich der bergmännische Nachwuchs unterrichtet. Auf Beschluß des Schulvorstandes und mit Genehmigung der oberen Schulaufsichtsbehörde konnten mit Beginn des Schuljahres 1974/75 erstmals auch Facharbeiterklassen für Elektroanlageninstallateure und Betriebsschlosser eingerichtet werden.

Angesichts des erweiterten Aufgabengebietes zeigte sich bald, daß die vorhandenen baulichen Einrichtungen nicht mehr ausreichten. Deshalb entschloß sich der Vorstand der Gewerkschaft Sophia-Jacoba, das Schulgebäude erheblich zu vergrößern. Nach etwa siebenmonatiger Bauzeit präsentierte sich die Bergberufsschule zum Schuljahresbeginn 1975/76 in einem neuen Gewand. Es waren vier neue Klassenräume, ein größeres Lehrerzimmer und ein neuer Experimentierraum hinzugekommen, die bereits vorhandenen Werkräume waren ausgebaut und mit modernen Maschinen bestückt worden.

Mit der Einführung des Ausbildungsberufes „Bergmechaniker“ am 30. Juli 1976 wurde das traditionelle Berufsbild des „Knappen“, mit dem ein guter Teil der Geschichte des deutschen Steinkohlenbergbaus untrennbar verbunden ist, abgelöst. Dieser Wandel stellte erneute Anpassungsanforderungen an die Bergberufsschule.

So entstanden in den Jahren 1976 bis 1979 auf dem Gelände der Gewerkschaft Sophia-Jacoba vier neue bergmännische Ausbildungsstrecken, die den Auszubildenden ein getreues Abbild des Untertagebetriebes vermitteln und hervorragende Möglichkeiten zu praktischen Übungen bieten. Durch den Bau der Pausenhalle wurde der Komplex im Jahre 1977 weiter ergänzt.

Das Berufsvorbereitungs- und Berufsgrundschuljahr an der Bergberufsschule

Seit 1976 war insbesondere die Gruppe der Jugendlichen ohne Hauptschulabschluß von einer zunehmenden Arbeitslosigkeit betroffen. Der Schulvorstand entschloß sich daher, ab dem Schuljahr 1978/79 nach den Richtlinien des Kultusministeriums an der Bergberufsschule Hückelhoven das Berufsvorbereitungsjahr (BVJ) als Vollzeitschuljahr einzurichten. 56 Jugendliche ohne Abschluß und Ausbildungsstelle füllten am 14. 8. 1978 drei neue Klassen. Das BVJ bot ihnen eine Kombination von praktischen Tätigkeiten in mehreren Berufsfeldern, darauf bezogenen Unterrichtsinhalten und allgemeinbildenden Fächern. An der Bergberufsschule teilte sich die Praxiszeit zu 50% auf das Berufsfeld Metall und zu jeweils 25% auf die Felder Bau und Holz auf.

Die im BVJ gewonnenen Erfahrungen stellten schließlich auch eine gute Grundlage für eine aufbauende unterrichtliche Form dar, denn eine am 1. 8. 1980 in Kraft getretene Änderung des Schulpflichtgesetzes verlängerte die Vollzeitschulpflicht von 9 auf 10 Jahre. So hielt in diesem Zusammenhang auch an der Bergberufsschule eine neue Form der schulischen Ausbildung Einzug – das Berufsgrundschuljahr (BGJ).

Abschlußschüler der 9. Klasse bzw. Absolventen des BVJ wurden in zwei Berufsfeldern (Elektro oder Metall) auf das Berufsleben vorbereitet, bei einer folgenden Ausbildung wurde dieses Vollzeitschuljahr jedoch auch als erstes Ausbil-

dungsjahr angerechnet. Der Jugendliche konnte so „zwei Fliegen mit einer Klappe schlagen“ und war im Endeffekt ein Jahr schneller Facharbeiter.

Mehr Platz für Schüler und Auszubildende

Die Ausweitung des Ausbildungsangebotes an der Bergberufsschule, die Anpassung an neue Berufsbilder, die Einführung neuer Geräte und Technologien, all das machte wieder eine räumliche Erweiterung der Ausbildungsabteilung nötig. In zwei Bauabschnitten wurden zwischen 1981 und 1982 insgesamt 2,8 Mill. DM verbaut, neue Schulräume, erweiterte bzw. neuerstellte Werkstätten erlaubten danach die Ausbildung von etwa 470 Jugendlichen. Da man den Wert gut und gezielt ausgebildeter Facharbeiter im Bergbau erkannt hatte, stieg auch das Verhältnis von Beschäftigten und Auszubildenden bei Sophia-Jacoba kontinuierlich.

Kamen 1978 auf 100 SJ-Beschäftigte 8,4 Auszubildende, waren es 1982 bereits 10,5.

1985/86 erreichte diese Quote ihren Höchststand, auf 100 Beschäftigte kamen 12 Auszubildende.

In der Zeit von 1975 bis 1985 stieg die Zahl der Schüler von 276 auf 535, also um 194%. 745 Schüler besuchten von 1978 bis 1986 das Berufsvorbereitungsjahr (BVJ). 457 von ihnen erhielten einen Ausbildungsvertrag nach dem Berufsbildungsgesetz, weitere 236 wurden nach Tarifverträgen als Bergjungmann bzw. Tagesjungen ausgebildet und in ein Arbeitsverhältnis übernommen. Somit erreichten 93% aller BVJ-Schüler ihr Ausbildungsziel.

Von den 642 Schülern, die das BVJ bis 1985 abgeschlossen haben, hatten 420 (entsprechend 67,3%) nach neunjährigem Schulbesuch an einer allgemeinbildenden Schule noch keinen Hauptschulabschluß. 85 von ihnen konnte nach erfolgreichem Abschluß des sich anschließenden BGJ auch der Hauptschulabschluß bescheinigt werden, ein erfreulicher Nebeneffekt.

Diese Zahlen belegen, daß hier insbesondere Jugendliche mit Defiziten im theoretisch-schulischen Bereich aber überwiegend praktischer Begabung, sowie Söhnen ausländischer Mitarbeiter die Möglichkeit einer qualifizierten Ausbildung für einen Beruf mit guten Verdienstmöglichkeiten eröffnet werden konnte.

Am 31. Juli 1982 trat der im letzten Jahr verstorbene StD. i.E. Gerhard Wabner in den Ruhestand, seine Nachfolge trat StD. i.E. Dipl.-Ing. Lothar Wilczek an, der auch heute noch die Geschicke der Ausbildungsabteilung und Schule lenkt.

Das VBGJ an der Bergberufsschule

Die sogenannte Vorschulklasse zum Berufsgrundschuljahr (VBGJ) löste an der Bergberufsschule die Vollzeitklassen des BVJ/BGJ ab. Sie ist Bestandteil eines neuen Bildungsganges, der durch die Änderung des Schulpflichtgesetzes vom 1. 8. 1986 geschaffen wurde. Insbesondere die Schüler, die in ihrer bisherigen schulischen Laufbahn Schwierigkeiten hatten, also ein- oder sogar zweimal „klegenblieben sind“, sollen in dieser schulischen Vollzeitmaßnahme gefördert werden. Letztlich können sie sich hier auch für einen zukunftssträchtigen Ausbildungsplatz qualifizieren.

Neuordnung der Berufe

Im Zuge der Neuordnung der Berufe wandelten sich aber auch die Ausbildungsinhalte und -schwerpunkte für Schlosser und Elektriker.

Sie heißen nun Industriemechaniker bzw. Energieelektroniker (Fachrichtung Betriebstechnik) und stellen in der Ausbildung bezüglich Theorie und Praxis gestiegene, auf das Zeitalter der Elektronik und des Computers zugeschnittene Anforderungen. Um die anerkannt gute Ausbildungsqualität halten zu können, mußten also neue Maschinen und Geräte angeschafft werden, Lehrer und Ausbilder Fortbildungskurse in den neuen Technologien besuchen.

So wird von fast allen Klassen mittlerweile der Computerraum, mit 11 Rechnern, Drucker und Plotter ausgestattet, benutzt –; hier stehen neben Textverarbeitung, elektrischer und hydraulischer Schaltungs-konstruktion bzw. -simulation auch Grundlagen des Programmierens und CAD-Programme auf dem Stundenplan. Ein neu eingerichteter Hydraulik-/Pneumatikraum bietet insgesamt zehn – nach neuestem Stand der Technik aufgebaute Experimentierplätze. Ab dem August 1990 wird auch die Ausbildung des Bergmechanikers nach neuen Richtlinien erfolgen. Die Ausbildung in diesem Beruf dauert dann ebenfalls 3 1/2 Jahre. Moderne Geräte, kompetente Ausbilder und Lehrer, kleine Klassen (die durchschnittliche Klassengröße liegt bei 18 Schülern), so zeigen sich Ausbildungsabteilung und Bergberufsschule für die 90er Jahre wohlgerüstet, können die Jugendlichen zukunftsorientiert und gemäß neuester Richtlinien ausgebildet werden.



Karl-Heinz Petz mit dem Schulchor der Bergberufsschule

Doch nicht nur durch gute Ausbildung und hervorragende Prüfungsergebnisse bei den IHK-Prüfungen, auch in anderen Bereichen haben Schüler, Auszubildende, Lehrer und Ausbilder den Namen der Bergberufsschule Hückelhoven bekannt gemacht.

Auch das gibt es an der Bergberufsschule

Unter dem Motto „Arbeit für den Frieden“ wurden bis 1989 insgesamt 24 mal an verschiedenen Orten in Frankreich 6wöchige Zeltlager durchgeführt. Jugendliche und Erwachsene der Bergberufsschule Sophia-Jacoba und des Eschweiler Bergwerksvereins setzten in den Ferien unter dem Leitgedanken „Versöhnung über den Gräbern“ Grabstätten und Anlagen von Soldatenfriedhöfen in stand.

Ebenso gehört es zur Tradition an der Bergberufsschule, mit Schülern und Auszubildenden für eine Woche an die Zonengrenze nach Duderstadt zu fahren.

Die politischen Entwicklungen der letzten Zeit werden es nun ermöglichen, nicht nur einen Kurzausflug in die DDR zu unternehmen, sondern die ganze Zeit dort zu verbringen, vielleicht sogar eine Partnerschaft mit einer ostdeutschen Berufsschule zu schaffen. Neben verschiedenen Fachexkursionen der Klassen stehen auch Ausflüge ins Bergbaumuseum Bochum, die Besichtigung von Stahlwerken, Klassenfahrten nach München und Berlin im „Reisekatalog“ der Schüler.

Das Angebot neben und nach dem Unterricht läßt sich ebenfalls sehen. Sportliches Aushängeschild der Bergberufsschule sind meist die Fußballer, aber auch die Arbeitsgemeinschaft Badminton erfreut sich regen Zuspruchs. Jährlich werden schulinterne Meisterschaften durchgeführt, bei denen die beste Klasse im Fußball, Hockey oder der Schulmeister im Badminton gekürt wird. Auch die Freunde der schreibenden Zunft oder Computerfreaks kommen nicht zu kurz; eine sporadisch erscheinende Schülerzeitung oder die Computer AG bieten sich an.

1929 bis 1990, Tausende von Jugendlichen haben während dieser Zeit an der Bergberufsschule den „Ernst des Lebens“ kennengelernt, den Einstieg ins Berufsleben gefunden und den Grundstock für einen beruflichen Aufstieg gebildet. Auch vor dem Hintergrund der momentanen Probleme im deutschen Steinkohlenbergbau ist eine Ausbildung an der Bergberufsschule auch heute noch ein sicherer Schritt in die Zukunft.

Anmeldungen für Ausbildungsplätze

Für das am 1. August 1990 beginnende Ausbildungsjahr sind für die Berufe Bergmechaniker, Energieelektroniker und Industriemechaniker noch Ausbildungsplätze frei.

Anmeldungen können im Büro der Ausbildungsabteilung montags bis freitags in der Zeit von 8.30 Uhr bis 16.00 Uhr erfolgen.

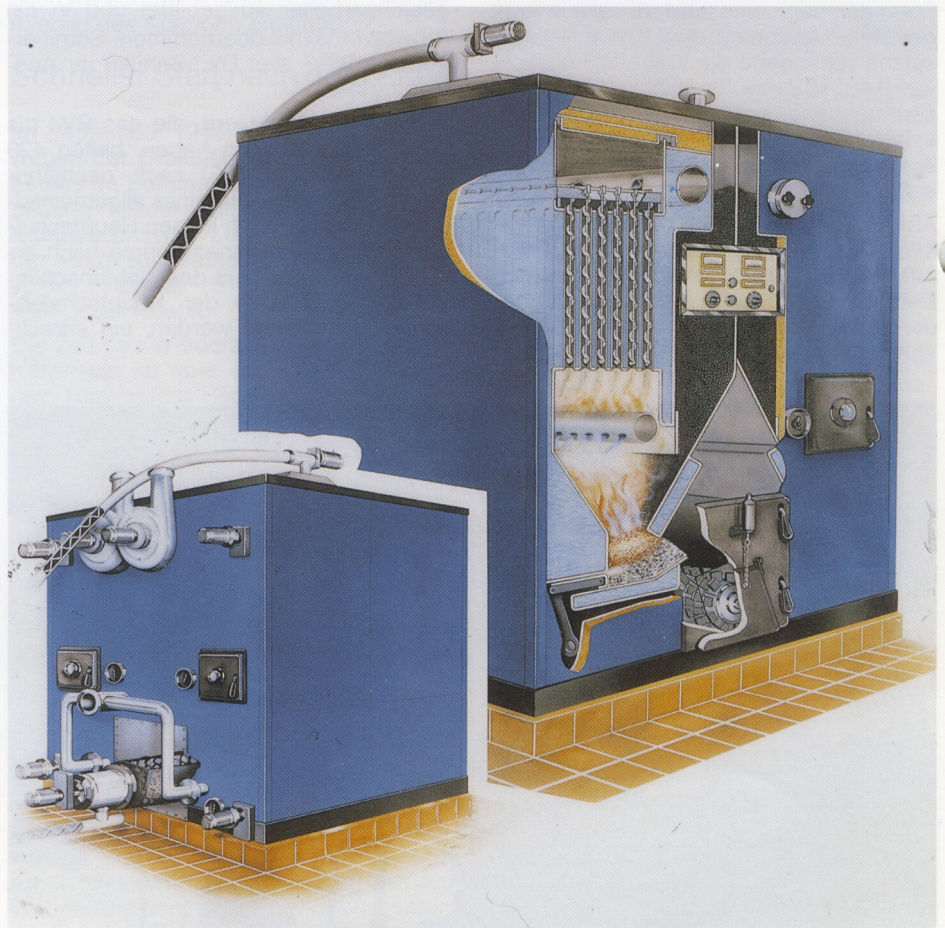
Nahwärmeversorgung mit einer Anthrazitheizzentrale

Vor Jahresfrist begann eine Neusser gemeinnützige Wohnungsbaugesellschaft mit der Sanierung ihres Barbaraviertels. Die innerhalb eines Straßenkarrees gelegenen 30 Mehrfamilienhäuser mit 161 Wohneinheiten und einer zu beheizenden Wohnfläche von 9 100 m² wurden im Zuge der Sanierung auch von Einzelofenheizung auf zentrale Wärme- und Brauchwarmwasserversorgung umgestellt.

Die Gesellschaft entschied sich unter mehreren untersuchten Versorgungsvarianten für den Nahwärmebezug aus einer Anthrazitheizzentrale.

Bei dieser Versorgungsvariante betreibt die Wohnungsbaugesellschaft die Kesselanlage nicht selbst, sondern beauftragt ein Dienstleistungsunternehmen mit der Errichtung und dem Betrieb der Heizzentrale.

Ausschlaggebend für die Wahl dieser Wärmeversorgung waren günstige Konditionen des Nahwärmelieferanten, der Wegfall der Betreiberrisiken und die gute Kalkulierbarkeit der Heizkostenentwick-



Automatisch beschickter Anthrazitheizkessel

lung, da der Wärmepreis losgelöst ist von der Preisentwicklung für leichtes Heizöl und Erdgas und direkt gebunden ist am Listenpreis für Anthrazit Nußkohle.

Die Nahwärme als Versorgungsvariante

Dort, wo Fernwärmesysteme aus wirtschaftlichen Gründen nicht realisiert werden können – wegen der fehlenden erforderlichen Wärmedichte oder unzureichender Mindestleistungsgrößen –, kann die Nahwärmeversorgung meist den Platz der Fernwärme einnehmen. Hierbei kann die Nahwärme sowohl Vorzüge der Eigenversorgung, (an spezielle Erfordernisse angepaßt), als auch Vorzüge der Fernwärmeversorgung (leistungsgebunden mit Wegfall der Eigenbetriebsrisiken) auf sich vereinen.

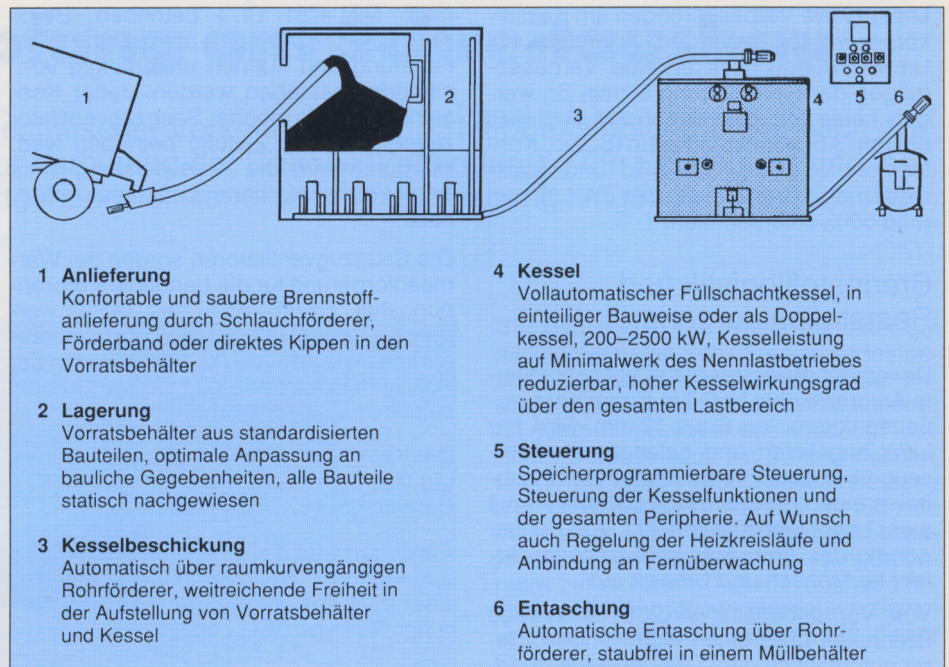
So werden heute in Insellagen beispielsweise durch Nahwärmekonzepte versorgt: Schulen, Krankenhäuser, Altenheime, Verwaltungsgebäude, Wohnkomplexe, Reihenhaussiedlungen oder einzelne Straßenzüge, gleichwohl in ländlichen wie in städtischen Gebieten.

Nahwärmeversorgungssysteme können ab einer Wärmeleistung von 250 kW wirtschaftlich betrieben werden. Gegenüber der Eigenversorgung bietet die Nahwärme dem Wärmebezieher im wesentlichen folgende Vorteile:

- er bezieht ein leistungsgebundenes Endprodukt, genauso komfortabel wie Strom, Wasser oder beispielsweise Fernwärme;
- es entfällt die Investition für eine eigene Kesselanlage und die Anlagenbeaufsichtigung;
- es entfällt der Einkauf und die Lagerung von Brennstoffen und die hiermit in Verbindung stehende Sachversicherung;
- es fallen keine direkten Kosten für Anlagenwartung, Reparaturen, Austausch defekter Anlagenkomponenten, Gebühren usw. an.

Das Nahwärmeversorgungs-konzept »Barbaraviertel«

Der Nahwärmeversorgungsvertrag zwischen der gemeinnützigen Wohnungsbaugesellschaft und der Nahwärme-gesellschaft WEP (Wärme-Energie-Prozeß-technik GmbH, Hückelhoven) regelt das Vertragsverhältnis und beinhaltet die Konditionen für den Wärmeverkauf. Die WEP übernahm nach der gemeinsamen Konzeptentwicklung sämtliche Aufgaben



1 Anlieferung

Komfortable und saubere Brennstoff-anlieferung durch Schlauchförderer, Förderband oder direktes Kippen in den Vorratsbehälter

2 Lagerung

Vorratsbehälter aus standardisierten Bauteilen, optimale Anpassung an bauliche Gegebenheiten, alle Bauteile statisch nachgewiesen

3 Kesselbeschickung

Automatisch über raumkurvengängigen Rohrförderer, weitreichende Freiheit in der Aufstellung von Vorratsbehälter und Kessel

4 Kessel

Vollautomatischer Füllschacktkessel, in einteiliger Bauweise oder als Doppelkessel, 200–2500 kW, Kesselleistung auf Minimalwerk des Nennlastbetriebes reduzierbar, hoher Kesselwirkungsgrad über den gesamten Lastbereich

5 Steuerung

Speicherprogrammierbare Steuerung, Steuerung der Kesselfunktionen und der gesamten Peripherie. Auf Wunsch auch Regelung der Heizkreisläufe und Anbindung an Fernüberwachung

6 Entaschung

Automatische Entaschung über Rohrförderer, staubfrei in einem Müllbehälter

zur Projektrealisierung. Dies beinhaltet die Anlagenplanung (unter Einschaltung eines Ingenieurbüros), die Anlagenfinanzierung, die -errichtung und -inbetriebnahme sowie deren Betrieb über einen Vertragszeitraum von mindestens 15 Jahren, einschließlich aller anfallenden Wartungs- und Instandsetzungsarbeiten. Nach 15 Jahren hat der Wärmebezieher einseitig das Recht, den Vertrag zu verlängern oder das Vertragsverhältnis zu beenden.

Der Wärmebezieher zahlt neben einer Grundgebühr (Leistungspreis) nur für die von ihm abgenommene Nutzwärme, die in den Wärmeübergabestationen mit Hilfe geeichter Wärmemengenzähler verbrauchsnahe gemessen wird.

Errichtet wurde die Anthrazitheizzentrale (Kesselanlage und Brennstoffbevorratung) im Kellergeschoß eines der Mehrfamilienhäuser des Barbaraviertels.

Von der Heizzentrale gelangt die Wärme über ein gut gedämmtes Rohrleitungssystem zu den einzelnen Übergabestationen, die sich in jedem der Mehrfamilienhäuser befinden. Von hieraus erfolgt dann sowohl die jeweilige hausinterne Wärmeverteilung zu den einzelnen Wohneinheiten, als auch die Brauchwarmwasserversorgung. In den Übergabestationen befindet sich je nach Anzahl der Wohneinheiten ein 500 l bzw. ein 350 l Warmwasserstandspeicher und die zugehörige Brauchwarmwasserverteilung. Nicht nur die Wärmezählung, auch die Brauchwarmwasser-Verbrauchsmessung wird hier separat für jede Wohneinheit vorgenommen. Für die Erfassung des Verbrauchs müssen die einzelnen Wohneinheiten nicht mehr betreten werden.

Die Entwicklung zur vollautomatischen und fernüberwachten Anthrazitheizzentrale

Ebenfalls im Stadtgebiet Neuss wurde 1982 ein wichtiger Schritt hin zu dem hier vorgestellten Versorgungskonzept getan. Damals wurde von der Zeche Sophia-Jacoba die erste vollautomatische und fernüberwachte Anthrazitheizzentrale errichtet. Sie hatte Demonstrationscharakter und diente der Wärmeversorgung eines Schulkomplexes (siehe WZ 4/82). Betrieben wurde die Anlage von Anfang an nicht durch die Stadt Neuss, sondern man wählte die Dienstleistungsform der Nahwärmelieferung.

Die Anlage mit einer Leistung von 350 kW diente desweiteren dem Zweck, die Zuverlässigkeit des neuen Anthrazitwärmesystems unter normalen Marktbedingungen unter Beweis zu stellen und zu demonstrieren, daß die früheren Komfortnachteile von Anthrazitkessel im Vergleich zu Öl- und Gaskesselanlagen abgebaut waren.

Heute werden nahezu alle Anthrazitkesselanlagen mit einer Leistung ab 250 kW nach diesem technischen Konzept gebaut und betrieben.

Die konsequente Weiterentwicklung der Anthrazitkesseltechnik führte in den letzten Jahren zu beachtlichen Verbesserungen in Bezug auf Umwelt- und Servicefreundlichkeit sowie Wirtschaftlichkeit und Verfügbarkeit.

Speicherprogrammierte Steuerungen gehören heute zur Standardausrüstung moderner Anthrazitheizzentralen. Unter Einbeziehung dieser Steuerungen und durch

konstruktive Verbesserungen am Kesselkörper wurden besonders im Hinblick auf Umweltfreundlichkeit enorme Verbesserungen der Feuerführung erzielt. So werden heute mit dem Brennstoff Anthrazit bei den Abgasbestandteilen (Staub, Kohlenmonoxid, Schwefeldioxid und Stickoxide) die Grenzwerte der TA-Luft um rund 50% unterschritten.

Brennstofflogistik und Reststoffentsorgung

Der eingesetzte Brennstoff, vorgetrocknete Anthrazitkohle Nuß 6 in einem Korngrößenspektrum von 6 bis 12 mm, wird per LKW angeliefert und gelangt vom Fahrzeug über einen Schlauchförderer staubfrei in einen Brennstoffvorratsbehälter mit einer Lagerkapazität von 20 t. Von der Lagerung des Anthrazits geht keinerlei Gefahr für Mensch und Umwelt aus.

Vom Vorratsbehälter wird der feinkörnige Brennstoff über einen Rohrwendelförderer automatisch dem Doppelkessel zugeführt. Bei der Verbrennung des Anthrazits bleiben ca. 4% Asche übrig. Sich eventuell bildende Schlackestücke werden kesselintern zu Granulat gebrochen und gelangen ebenfalls automatisch zusammen mit der lockeren Asche über einen Rohr-schneckenförderer in staubgekapselte Müllnormbehälter. Diese werden im Winter wöchentlich, in der Übergangszeit und in den Sommermonaten nach Bedarf von der kommunalen Müllabfuhr entleert und die Reststoffe anschließend auf Hausmülldeponien abgelagert.

Die technischen Einrichtungen

Kernstück der zentralen Wärmeversorgung und Wärmeerzeuger der Brauchwasserbereitung ist ein Füllschacht-Doppelkessel des Typs Carbocal 3.2, Fabrikat Omnicol, mit einer Wärmeleistung von 780 kW. Dieser Niederdruck-Heißwasserkessel, ausgerüstet mit je einer thermischen Ablaufsicherung pro Kesselhälfte, wird als geschlossene Anlage

nach DIN 4751 Bl. 4 betrieben. Beide Kesselhälften verfügen über eine eigene Feuerung und können unabhängig voneinander betrieben werden. Jeder Kesselhälfte ist ein eigener Saugzugventilator zugeordnet, der 2-stufig betrieben wird. Hierdurch wird die Kesselleistung stets der Wärmeanforderung optimal angepaßt.

Die Saugzugventilatoren sorgen bei Wärmeanforderung für die benötigte Verbrennungsluft. Zu 80–85% des Jahres werden sie in der Halbblaststufe und dementsprechend zu 15–20% des Jahres in der Vollaststufe betrieben, in der der Kessel seine Nennleistung erbringt.

Die Kesselvorlauftemperatur wird abhängig von der Außentemperatur gleitend im Bereich 65–90 °C gefahren.

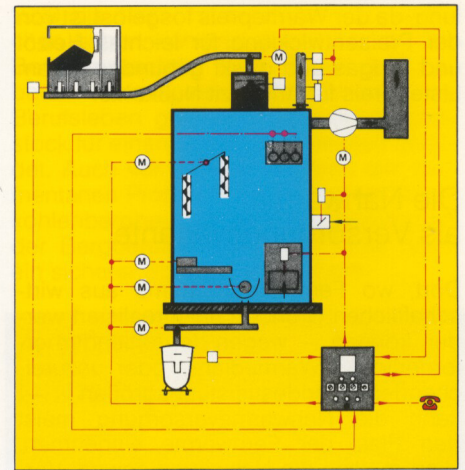
Gesteuert wird die Kesselanlage mit ihren zugehörigen peripheren Anlagenteilen über eine speicherprogrammierte Steuerung des Typs AEG Logistat A 020.

Anlagen – Fernüberwachung

Die Wirtschaftlichkeit dieses Nahwärmeverorgungskonzeptes wird wesentlich durch den Wegfall von Personalkosten für den Betrieb der Heizzentrale geprägt. Die Aufgabe des Heizungswarts übernimmt ein elektronisches Gerät, die Fernüberwachungsanlage, als Bindeglied zwischen Heiz- und Telefonzentrale des Wärmelieferanten.

Alle für eine gesicherte Wärmeversorgung wichtigen Funktionen und Betriebszustände der Heizzentrale werden ständig überwacht.

Die Fernüberwachungsanlage ist mit einem Tonband bestückt, das die möglichen Störungen im Klartext gespeichert hat. Wird nun dem Gerät eine Störung in Form eines elektrischen Signals gemeldet, wird dieses decodiert und die Klartextmeldung an einen Fernsprechteilnehmer, in diesem Fall an die Zentrale des Nahwärmelieferanten, weitergeleitet.



Überwachsungs- und Regelschema der Anthrazitheizzentrale

Der Service-Mann in der Zentrale kann sich also gleich auf die Art der Störung einstellen und hat bei seinem Einsatz zur Behebung der Störung die in Frage kommenden Ersatzteile dabei. Da ihm die Störung exakt benannt wird, kann er auch bei nächtlicher Benachrichtigung entscheiden, ob er sich gleich in Bewegung setzen muß, oder ob sein Eingreifen am nächsten Morgen noch rechtzeitig ist.

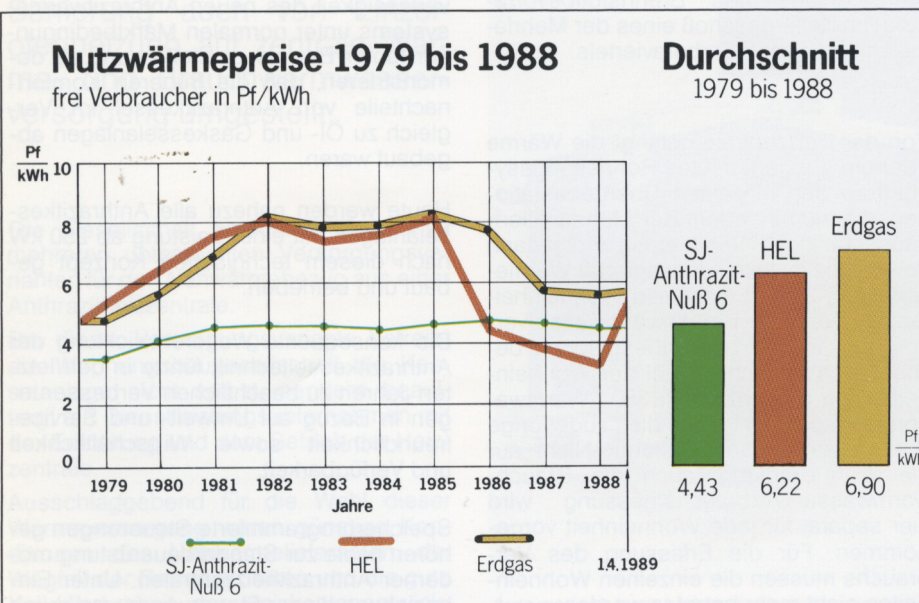
Der Wärmelieferant WEP betreibt bereits mehr als 20 seiner Nahwärmeprojekte mit Fernüberwachung.

Investitionskosten von ca. 5000 DM für eine Fernüberwachungsanlage und Betriebskosten in Höhe der Fernsprechgrundgebühr von derzeit 26 DM/Monat stehen bei Heizzentralen dieser Größenordnung in einem günstigen Verhältnis zum Nutzen, mehr noch, sie sind für den wirtschaftlichen Betrieb unverzichtbar geworden.

Zusammenfassung und Ausblick

Die Anthrazitkesseltechnik wurde soweit automatisiert, daß Komfortnachteile im Vergleich zu den Konkurrenztreibstoffen praktisch nicht mehr bestehen. Sowohl durch den heimischen Brennstoff Anthrazit, als auch durch modernste Technik in der Anlagenüberwachung wird ein hohes Maß an Versorgungssicherheit erzielt.

Dienstleistungsunternehmen machen sich diese Vorzüge zunutze, dieses System in Bereichen einzusetzen, in denen Fernwärme mangels erforderlicher Mindestleistungsgröße oder unzureichender Anschlußdichte nicht realisierbar ist. Nahwärmeverorgungssysteme sind bereits ab einer Leistungsgröße von 250 kW wirtschaftlich konkurrenzfähig. Bemerkenswert ist, daß auch in Zeiten extrem günstiger Heizöl- und Erdgaspreise Nahwärmesysteme auf der Grundlage heimischen Anthrazits erfolgreich im Markt eingeführt werden konnten. Diesbezüglich sind bei steigenden Öl- und Gaspreisen beste Chancen für Nahwärmeverorgungssysteme der beschriebenen Form im Wärmemarkt gegeben.



Staubbekämpfung am Schreitausbau

Die ständige Weiterentwicklung technischer Vorkehrungen zur Staubbekämpfung bleibt nach wie vor eine vorrangige Maßnahme zur Verhütung der Silikose. Verhinderung der Entstehung und, soweit dies nicht möglich ist, weitestgehend vollständige Niederschlagung lungengängigen Staubes bleiben oberstes Gebot.



Schildausbau mit Bedüsungseinrichtung

Ein besonderer Schwerpunkt in Betrieb, Forschung und Arbeitskreisen war in den letzten Jahren die Optimierung gezielter Maßnahmen, um die technische Staubbekämpfung am Schreitausbau zu verbessern. Im Abbau wird beim Umsetzen des Schildausbaus eine der bedeutendsten Staubquellen aktiv. Der Staub entsteht im Bereich der Kappen, der Spaltabdichtungen zwischen den Schilden, der Gelenke und durch Eindringen aus dem Bruchraum zwischen Bruchschild und Liegendkufe. Mit zum Teil abenteuerlichen Konstruktionen und Verfahren wurde in der Vergangenheit versucht, diesen Staubquellen zu begegnen. Das Niederschlagen des Staubes erfolgt heute im wesentlichen durch Spaltabdichtungsbedüsung zwischen den Schilden und Bruchfeldbedüsung. Obwohl eine Reduzierung der entstehenden Staubmenge durch Messung nachgewiesen ist, kann im Raum zwischen den benachbarten Schilden keine optimale Staubbekämpfung erfolgen. Dies führte zur Entwicklung der Hochdruck-Kappendachbefeuchtung. Dabei wird beim Rauben und Vorziehen der Schilde das auf der Kappe liegende Bergepolster mittels Wassers, das mit hohem Druck auftritt, durchfeuchtet und der Staub flugunfähig gemacht. Die überaus positiven Ergebnisse wurden durch zahlreiche Betriebseinsätze auf verschiedenen Schachtanlagen bestätigt.

Bedüsungseinrichtung für Schilde

Auf Sophia-Jacoba werden seit dem Kauf des ersten KHB-Schildes (0,5/1,7/2,0) für

sophia-jacoba 1/90

Revier 1, Flöz Grauweck, alle neu angeschafften Schildausrüstungen mit Bedüsungseinrichtung in den Spaltabdichtungen versehen. Die Schildbedüsung wird automatisch beim Rückvorgang betätigt.

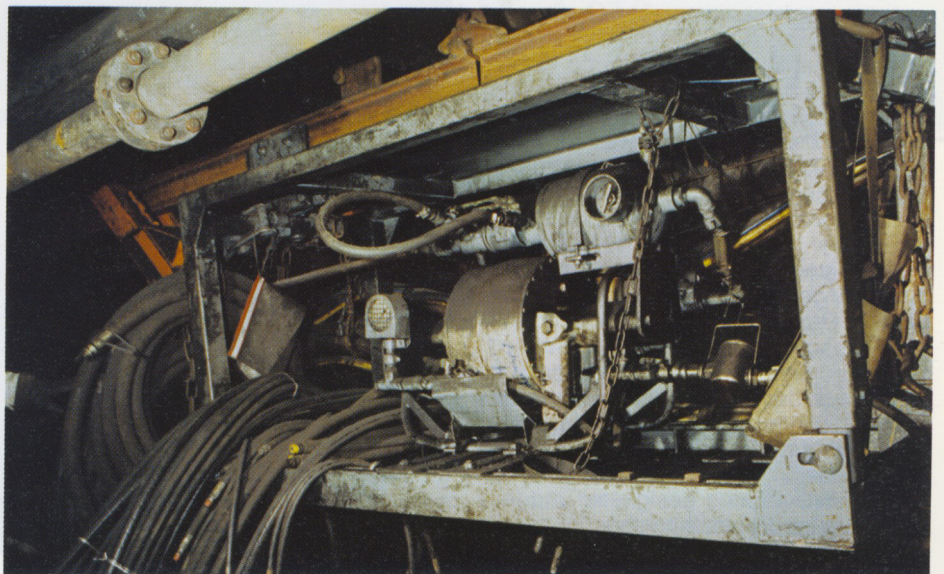
Zwei bzw. drei Flachstrahldüsen sprühen auf die seitlichen Flächen der Spaltabdichtung bzw. den freiwerdenden Bruchraum. Auch auf Sophia-Jacoba wurde bei einer mit Hilfe der Bergbau-Forschung durchgeführten meßtechnischen Untersuchung ein bis zu 57% geringerer

Staubaustrag in die Wetter bei einer gut funktionierenden Schildbedüsung festgestellt. Befriedigen kann diese Art der Bedüsung jedoch nicht, da die Schildfahrer oft durch Tropfwasser beeinträchtigt werden. So wurde auch auf SJ entschieden, beim Kauf einer neuen Schildausrüstung (KBH 0,48 – 1,35) für Revier 7 die Schilde mit einer Hochdruck-Kappendachbefeuchtung und Bedüsung in den Bruchraum zu versehen. Auf die Spaltabdichtungsbedüsung kann hierbei verzichtet werden. In Revier 7 wurden 128 dieser Schilde eingebaut.

Wie wird bedüst?

Die Kappendachbedüsung erfolgt über vier im Kappendach versenkte Vollstrahldüsen (500.144.16), die Bedüsung in den Bruchraum durch zwei Vollkegeldüsen (400.239.16.01) der Firma Lechler. Die Versorgung mit Hochdruckwasser von 100 bar erfolgt über eine im Energiezug am Hilfsantrieb mitgeführte, druckluftbetriebene Hochdruckpumpe (TP 300/48) der Firma Hauhinco, die mit HD-Abschaltventil einschließlich Wassermangelsicherung und Sicherheitsöler für einen Dauerbetrieb von 24 Stunden ausgelegt und schallgedämpft umgebaut worden ist. Als Versorgungsleitung wurde eine HD 20 SP 4-Schlauchleitung verlegt. Jeweils 10 Schilde wurden zu einer Gruppe zusammengefaßt.

SIV/Cz



Druckluftbetriebene Hochdruckpumpe TP 300/48

Blindschacht 4710, das Tor zur Öffnung der Kohlenvorräte im Ostfeld – Eine neue Blindschachtgeneration auf dem Steinkohlenbergwerk Sophia-Jacoba

Erstmals auf der Welt wurde hier ein voll elektrisch geregelter Blindschachthäsel installiert und in Betrieb genommen, der mit frequenzgesteuerten Drehstromasynchronmaschinen mit Kurzschlußläufern angetrieben wird, die über Umrichter in druckfester Kapselung und Siedekühlung mit Energie versorgt werden. Eine weitere Anwendung der auf unserem Bergwerk entwickelten und angewendeten Antriebstechnik (Großband Diag. 4603 und Sammelband 5. Sohle 7. Abt. – Qu.), die Hydro-Antriebe mit ihren enorm hohen Wartungs- und Instandhaltungskosten voll ersetzen kann. Dies ist auch ein Beitrag zur Senkung der Umweltbelastung durch PCB- bzw. PCDM-haltige Flüssigkeiten und deren außerordentlich aufwendige und kostenträchtige Entsorgung.

Nach mehrjähriger Bauzeit konnte Ende 1989 die Inbetriebnahme des Blindschachtes mit der Betriebsart „AUTOMATIK“ abgeschlossen werden.

Der Vorsitzende der Geschäftsführung der Sophia-Jacoba GmbH, Assessor des Bergfachs Friedrich H. Esser, hat am 12. Januar 1990 zusammen mit dem Werksleiter, Bergwerksdirektor Dipl.-Berging. Rieß und dem Betriebsratsvorsitzenden, Franz-Josef Sonnen, bei Anwesenheit der beteiligten Mannschaft vor Ort den Blindschacht seiner endgültigen Bestimmung übergeben.

Vor mehr als 25 Jahren wurde auf unserem Bergwerk der Aufschluß der Flöze zwischen den Sohlen durch Blindschächte aufgegeben und diese Aufgabe mit sohlenverbindenden Diagonalen gelöst. Aus wirtschaftlichen Gründen wird allgemein ein größerer Sohlenabstand (bis 300 m und mehr) angestrebt, der aber Diagonalängen von mehr als 1000 m Länge erforderlich macht. Wenn ein solches Diagonal (z. B. Diag. 4603) auch für die Produktförderung notwendig ist und mit einer leistungsstarken Großbandanlage ausgerüstet werden muß, so hat ein Diagonal für die Fahrung und insbesondere für den Materialtransport deutliche Nachteile im Vergleich zum Blindschacht vor allem deshalb, weil heute erheblich höhere Transportgewichte zu bewältigen sind (z. B. Schildtransport). Bei den Diagonalen kommt noch der wesentlich größer zu bemessende Schutzbereich im jeweiligen Flözniveau hinzu, wodurch die gewinnbaren Vorräte gemindert werden. Bezogen auf diese Punkte bietet ein Blindschacht Vorteile und zusätzlich die Möglichkeit, auf einfache Art das Fördergut aus dem Zwischensohlenbereich direkt über Wendel zu der tiefsten Sohle abzuführen.

Erst die Entwicklung geeigneter und leistungsstarker Blindschachthäsel sowie die ständig weiterentwickelte und verbesserte Abteuftechnik ermöglichten es, Blindschächte zu erstellen, die in ihrer



v. l. n. r.: Bergwerksdirektor Rieß, Betriebsführer Elektrobetriebe ü. T. Schablitzky, Betriebsratsvorsitzender Sonnen, Vorsitzender der Geschäftsführung Esser

Größe und Funktion den Hauptschächten ähnlich sind. Dies eröffnete neue Wege für die bergmännische Planung mit dem Ziel, kostengünstige Aufschlüsse von Kohlevorräten auch auf unserem Bergwerk zu realisieren.

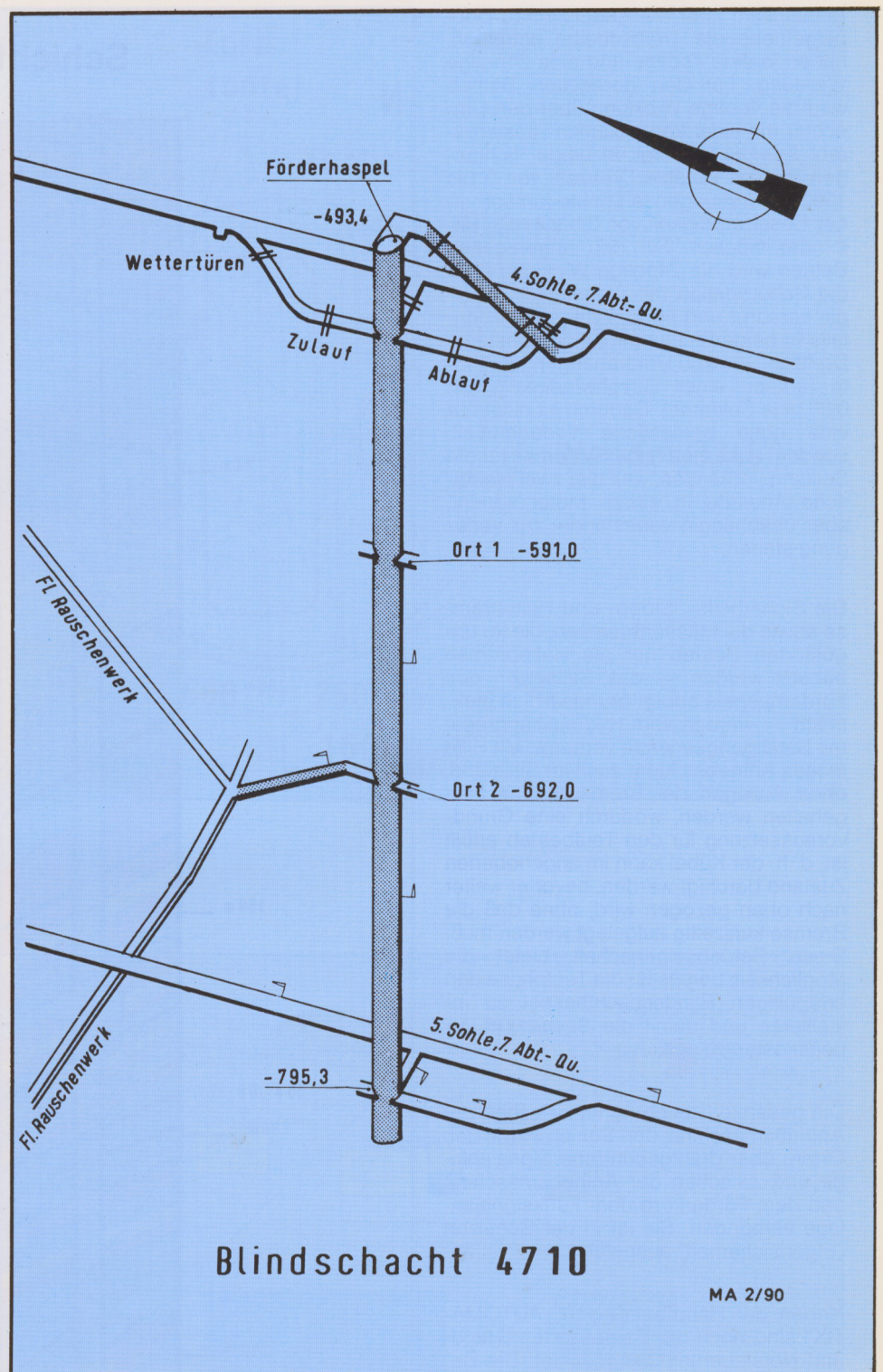
Mit dem Schacht 8, der 2. Richtstrecke 4. Sohle und der 2. Richtstrecke und dem 7. Abteilungsquerschlag 5. Sohle wurde der Aufschluß des Ostfeldes eingeleitet und gleichzeitig die Basis für die Entwicklung in Richtung Südfeld geschaffen. Der Blindschacht 4710, der den 7. Abt.-Qu. 4. Sohle mit dem 7. Abt. Qu. 5. Sohle verbindet, stellt nun das Tor zur Öffnung der Kohlevorräte im Ostfeld dar (s. Bild 2).

Nach Abschluß der Vorarbeiten, d. h. Herstellen der Verbindungen vom 7. Abt.-Qu. zur Förderhaspelkammer über ein Kurzdiagonal, im Niveau der 4. Sohle zur Schachtglocke über einen Stich, der Förderhaspelkammer und der Schachtglocke sowie der Montage der maschinellen Einrichtungen, wurde im März 1986 der Teufbetrieb aufgenommen. Angewendet wurde ein konventionelles Teufverfahren, d. h. Bohren, Sprengen, Laden und Ausbauen. Eingesetzt waren für das Bohren ein dreiarmliges Schachtbohrgerät, für die Ladearbeit eine sechsteilige Greiferanlage und für die Seilfahrt und Bergeförderung zwei 1,5-m³-Bergekübel. Die Teufarbeit erfolgte zunächst in überwiegend sandigem bis tonigem Schiefer mit wechselnden Einfallen (s. Bild 3). Unmittelbar unterhalb des Ortes 1 wurde eine Störung durchörtert, wobei streckenweise auf Sprengarbeit verzichtet werden mußte. Auch unterhalb des Ortes 2 mußten mehrere kleinere Störungszonen durchörtert werden, so daß der Durchschlag des Blindschachtes später als geplant, am 20. Februar 1987, erfolgte.

Mit dem Einbringen und der Montage der endgültigen Einrichtungen im Blindschacht wurde unmittelbar nach dem Durchschlag begonnen. In dem lichten Durchmesser von 5,2 m sind die erforderlichen Ver- und Entsorgungsleitungen, ein Wendel für die Produktenförderung und Fahrten mit Ruhebühnen für die Personenfahrt untergebracht. Das Fördermittel (Förderkorb) wird an Seitenspurlatten und das Gegengewicht an Vorkopfspurlatten, die jeweils an Einstrichen befestigt sind, geführt (s. Bild 4).

Der maschinentechnische Teil des Blindschachthaspels wurde von Anfang an so konzipiert, daß während der Teufphase dieser als Bobine benutzt werden konnte und für den endgültigen Betrieb zur Zweiseil-Treibscheibe umgerüstet wurde.

Nach dieser Arbeitsphase – Einbringen der Blindschachteinrichtungen und Umbau des Blindschachthaspels – wurde zunächst der elektrische Antrieb und die Steuerung, die bereits während der Teufphase eingesetzt waren, weiter genutzt. Die Blindschachtsignalanlage und die Beschickanlagen wurden nach einem sorgfältigen Plan parallel installiert, so daß bereits nach dem ersten Inbetriebnahmeschritt der Blindschacht für die Streckenauffahrung im Flöz Rauschen-



werk, ausgehend vom Ort 2, dem Betrieb zur Verfügung gestellt werden konnte. Viele weitere Inbetriebnahmeschritte, die in das Betriebsgeschehen harmonisch eingefügt wurden, folgten, so daß der verspätete Durchschlag des Blindschachtes wieder kompensiert werden konnte und bereits Oktober 1988 die Förderung des Rev. 8, Flöz Groß-Athwerk, von der 4. zur 5. Sohle über den Blindschacht geführt wurde. In einer größeren Aktion wurde innerhalb von ca. 10 Tagen über Ostern 1989 der elektrische Antrieb und die Steuerung auf den heutigen Stand umge-

rüstet und die Inbetriebnahme mit der Einrichtung der Betriebsart „AUTOMATIK“ Ende 1989 abgeschlossen.

Erstmals auf der Welt wurde an einem Blindschacht ein voll elektrisch regelbarer Antrieb eingesetzt, der alle maschinen- und fördertechnischen Vorteile gegenüber einem z. B. polumschaltbaren Antrieb bietet, wie sie seit Jahrzehnten bei den Tagesschächten bereits genutzt werden. Einen besonders hohen Stellenwert hat hierbei die betriebliche Verfügbarkeit. Jeder der beiden Motoren, die

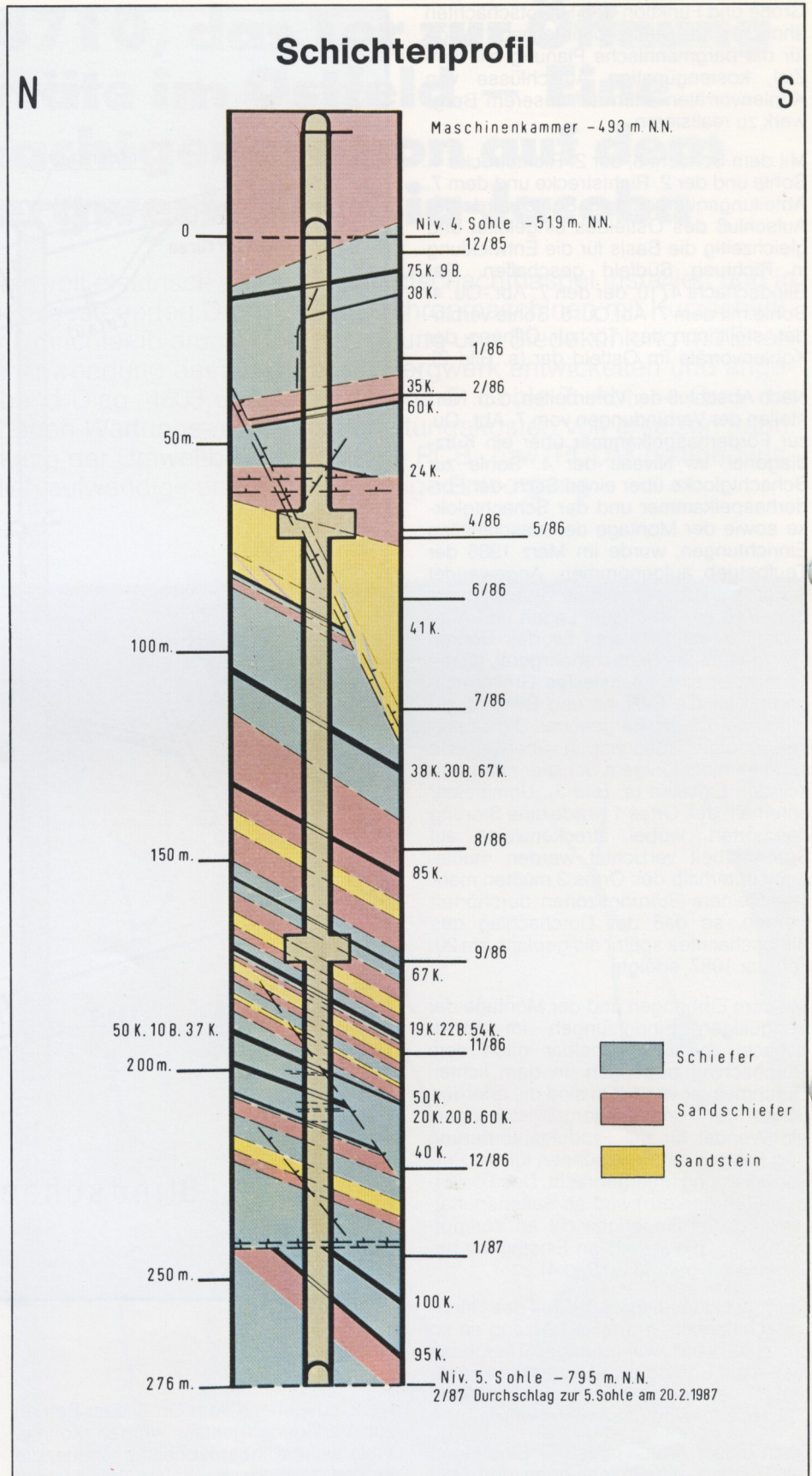
gemeinsam über ein Kegelstirnrad-Doppelgetriebe die Treibscheibe antreiben, haben je eine 4polige und eine 24polige Wicklung. Für den geregelten Betrieb wird die 4polige Wicklung über den Umrichter mit einer kontinuierlich „dosierbaren“ Energie versorgt. In beide Richtungen ist eine variable Drehzahl von 0 bis 1500 Umdrehungen je Minute (entspr. einer Geschwindigkeit von 0 bis 4 m je Sekunde) möglich. Für den unregelmäßigen Betrieb wird die 24polige Wicklung über die Schutzstation mit „konstanter“ Energie versorgt und ermöglicht, aber, ebenfalls in beide Richtungen, eine konstante Drehzahl von 250 Umdrehungen je Minute (entspr. einer Geschwindigkeit von 0,66 m je Sekunde). Dadurch ist nicht nur eine hohe betriebliche Verfügbarkeit, sondern auch eine hohe Sicherheit für die Seilfahrt vorhanden, weil hier zwei elektrische Antriebe in einem Motor vereint, aber unabhängig voneinander zur Verfügung stehen.

Die Sicherheits-, Stopp- und Haltebremse sowie die Massenbremsen, die im ungestörten Betrieb nur als Haltebremse benutzt werden – das Stillsetzen des Förderhaspels erfolgt grundsätzlich elektrisch – werden vom Hydraulikaggregat mit Betätigungsenergie versorgt. Mit Hilfe dieses Antriebes kann auch im Stillstand, ohne Auflegen der Bremsen, eine Last gehalten werden, wodurch eine Grundvoraussetzung für den Teufbetrieb erfüllt ist, d. h. der Küber kann im angehobenen Zustand beruhigt werden, bevor er weiter nach oben gezogen wird, ohne daß die Bremse kurzzeitig aufgelegt werden muß. Diese Betriebseigenschaft bietet die Möglichkeit, bereits für die Teufphase den endgültigen Blindschachthassel zu installieren und damit die Sach- und Arbeitskosten zu senken.

Die gesamte Steuerung ist zwischen der Antriebsmaschine, den Sohlen sowie den Örtern über drahtgebundene Signalanlage und zwischen der Antriebsmaschine und dem Förderkorb über Funksignalanlage verbunden. Sie ist in der Schutzart „Eigensicherheit“ ausgeführt.

Neben der Hauptbetriebsart „AUTOMATIK“ sind noch die Betriebsarten „Hand- und Notsteuerung“ eingerichtet. Die Betriebsart „AUTOMATIK“ beinhaltet, daß die Blindschachthaspelanlage ohne Haspelfahrer betrieben wird und die Benutzer der mittleren Seilfahrtsanlage diese ohne Anschläger nutzen können, d. h., über die Sohlen-Steuertafeln wird der Förderkorb mit der Taste „Auf“ oder „Hängen“ je nach Fahrrichtungswunsch angefordert, vom Korb aus werden die Schachttore und Korbtoore geschlossen und anschließend die auf dem Korb befindliche Ziel-Taste, die gleichzeitig als „Abfahrt-Signal“ fungiert, betätigt. Ein „Abfahrt-Signal“ ertönt, und die Seilfahrt beginnt.

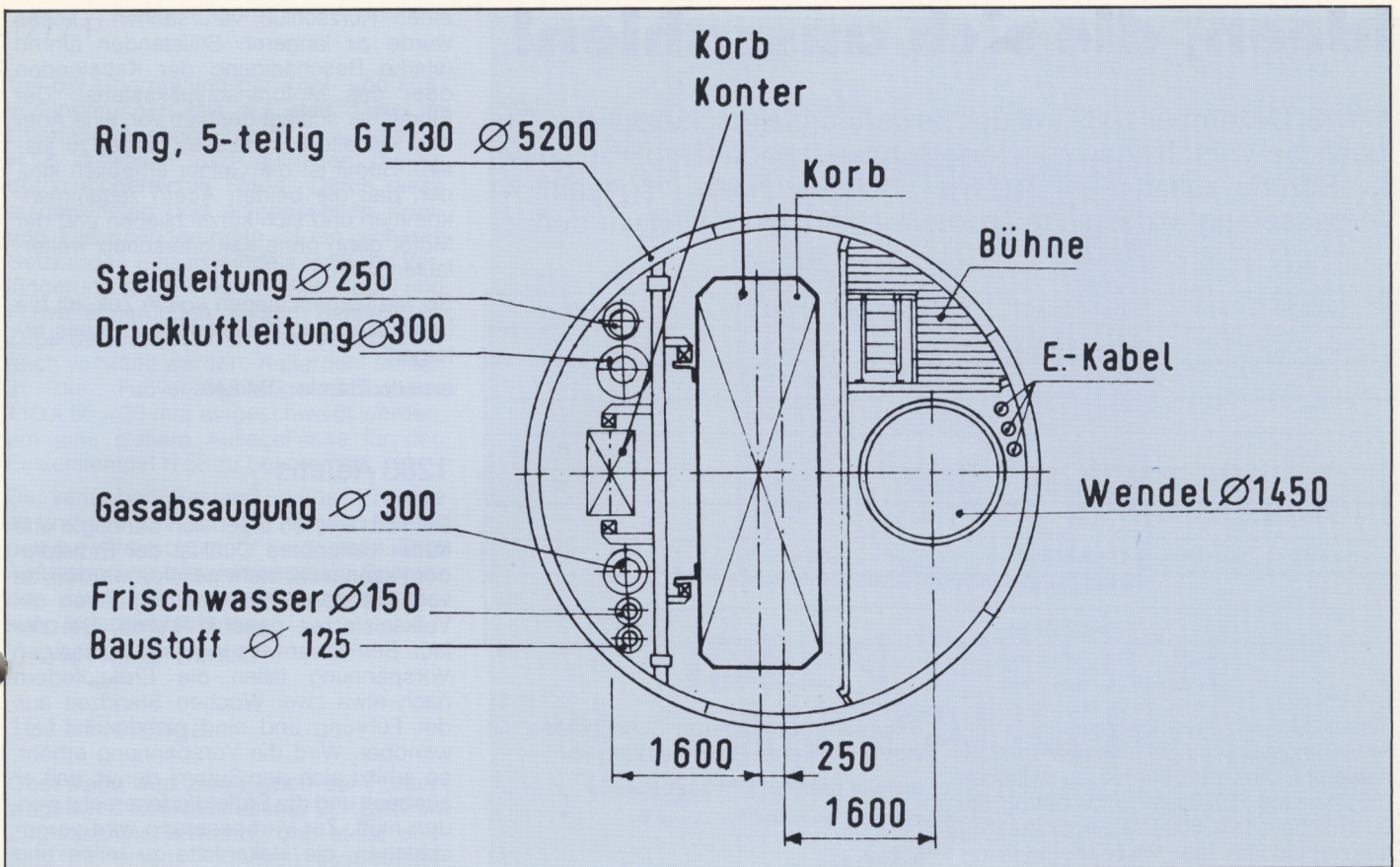
Die Benutzung dieser Seilfahrtsanlage als Selbstfahrer ist nur eingewiesenen Personen gestattet.



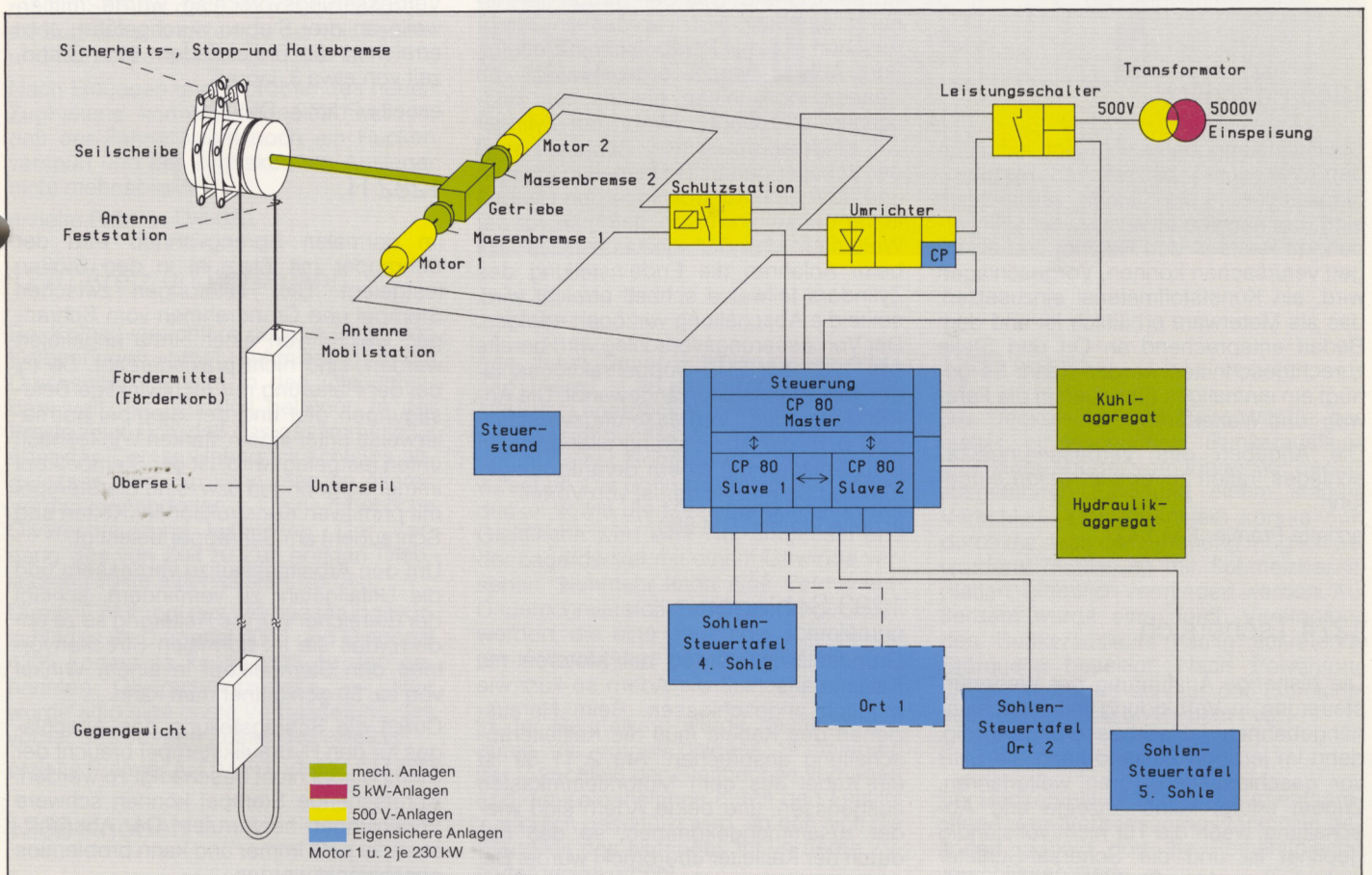
Abschließend sei den beteiligten Lieferfirmen,

- Deilmann-Haniel, Blindschachtherstellung und Förderhaspel
- Mönninghoff, Beschickanlagen
- Funke + Huster, Blindschachtsignalanlage
- Breuer, Motoren

– AEG, Umrichter und Steuerung, sowie der Bergbehörde, BA Aachen, dem TÜV Aachen und der WBK gedankt, die unseren Projektleiter, Betriebsführer Dipl.-Ing. Schablitzki, bei diesem Projekt uneingeschränkt unterstützt und damit zum guten Gelingen dieses Vorhabens entscheidend beigetragen haben.



Einbauten im Blindschacht (Schachtscheibe)



Die Anlagenkonfiguration

Ideen, die sich auszahlen!

Am 13. Dezember 1989 trat der Bewertungsausschuß für das Betriebliche Vorschlagswesen der Sophia-Jacoba GmbH zu seiner 63. Sitzung zusammen. Zur Bewertung standen insgesamt 41 Verbesserungsvorschläge an, die wie folgt eingestuft wurden:

Gruppe	Bedeutung	Prämie DM	Anzahl
Sondergruppe	äußerst wertvoll	unbegrenzt	
A	besonders wertvoll	1000 – 1500	2
B	bedeutend	600 – 1000	7
C	mittel	300 – 600	6
D	gering	bis 300	8
Vorprämie			1
E	unwesentlich	Sachprämie	12
F	abzulehnen	–	3
	zurückgestellt		2

Dieses Mal erhielten insgesamt 24 Verbesserungsvorschläge eine Geldprämie zuerkannt. Die Grundprämie lag zwischen 100 DM und 1000 DM und betrug im Durchschnitt fast 500 DM. In dieser Sitzung erreichten drei Verbesserungsvorschläge mit einer zuerkannten Grundprämie von jeweils 1000 DM die höchste Bewertung. – Die bisher erreichte höchste Grundprämie beträgt 5000 DM; sie wurde in der 61. Sitzung des Bewertungsausschusses jeweils zwei Verbesserungsvorschlägen zugesprochen.

1265 Panchyryz

Die Beanstandung bezieht sich auf die in den Wettertüren befindlichen Hartplexiglasscheiben, die leicht zerbrechlich sind. Sie müssen oft ausgewechselt werden, da Reste in den Rahmen Verletzungen verursachen können. Vorgeschlagen wird, ein Kunststoffmaterial einzusetzen, das als Meterware erhältlich ist und dem Bedarf entsprechend an Ort und Stelle zurechtgeschnitten werden kann. Es genügt ein einmaliges Einbauen in die Fahrweg- und Wettertüren.

Die Angaben des Verbesserungsvorschlages treffen zu, er wird sofort eingeführt.

erzielte Prämie: DM 1300

1274 Tschersich

Die bisherige Ausführung der Wettertürsteuerung in Verbindung mit Einschienenhängebahnen ist verbesserungswürdig, denn im jetzigen Zustand kann die EHB vor geschlossenen Türen weiterfahren. Zudem erfolgt keine Anzeige und Abschaltung, wenn die Tür nicht vollständig geöffnet ist und die Schersal-Schalter nicht in korrekter Stellung stehen. Der Einreicher stellt seine neuentwickelte

Steuerung in mehreren Schaltplänen mit sehr detaillierter Beschreibung vor.

erzielte Prämie: DM 1120

1279 W.

An EHB-Haspeln mit Spannzylinder, vor allem im Materialstich 7. Abt., ist der Verschleiß von 16 mm-Seil sehr hoch (ca. alle 5–6 Tage muß das Seil gewechselt werden). Grund: Das Seil wird in der Regel zu spät eingekürzt, so daß ein Durchrutschen auf der Parabolscheibe erfolgt. Zur Abhilfe wird vorgeschlagen, im Spannzylinder einen elektrischen Endschalter einzubauen. Wenn der Zylinder voll eingefahren ist (viel Hängeseil), muß der Schalter den EHB-Haspel abschalten und über eine Kontrollampe den Haspelfahrer darauf hinweisen, daß man vor der Weiterfahrt das Seil einzukürzen hat. Da beim Anfahren die EndEinstellung des Zylinders teilweise schnell erreicht wird, sollte die Abschaltung verzögert erfolgen. Der Verbesserungsvorschlag wird bereits seit 1982 bei EHB-Doppeltraktionsanlagen mit Spannstation angewandt. Die Anwendung des Verbesserungsvorschlages, d. h. die Absicherung aller anderen EHB-Anlagen mit einem derartig ausgerüsteten Spannzylinder ist von Vorteil.

erzielte Prämie: DM 880

1293 Schläger

Grundsätzlich werden bei Motoren mit Kaltleiteranschluß die Adern so kurz wie möglich angeschlossen. Beim Herausziehen des Kabels muß die Kaltleiterabschaltung ansprechen. Am 2. 11. 89 ist ein Kabel aus dem Motorklemmkasten ausgerissen, und beide Adern sind wieder zusammengekommen, so daß dadurch der Kaltleiter überbrückt wurde. Bei weiterem Herausreißen des Kabels könnten zwei Phasen aneinandertreffen und

einen Kurzschluß verursachen. Dieses würde zu längeren Stillständen führen (starke Beschädigung der Kabelenden oder des Motoranschlußkastens). Der Einreicher schlägt deshalb vor, eine Ader des Kaltleiteranschlusses länger zu lassen. Somit ist die Gefahr erheblich kleiner, daß die beiden Adern zusammenkommen und sich kurzschließen und der Motor dann ohne Kaltleiterschutz weiterlaufen kann.

So wie vorgeschlagen soll in Zukunft die Installation des Kaltleiteranschlusses erfolgen.

erzielte Prämie: DM 840

1288 Adams

Die vom Betrieb eigentlich benötigte und früher verfügbare Qualität der Erdfeldfedern kann nicht mehr geliefert werden, da vom Hersteller aus Kostengründen die Vulkanisierzeit gesenkt wurde. Bei der laut Betriebsanweisung jetzt zulässigen Vorspannung fallen die Erdfeldfedern nach etwa zwei Wochen Standzeit aus der Führung und sind nicht mehr verwendbar. Wird die Vorspannung erhöht, so erhitzt sich der Gummi derart, daß er ausbeult und die Erdfeldfeder ersetzt werden muß. Zur Verbesserung wird vorgeschlagen, die Halteplatte zu teilen und den Bolzen derart zu verlängern, daß die Erdfeldfedern einerseits nicht mehr herausfallen, andererseits nach und nach bedarfsweise weiter vorgespannt werden können, so daß die bisher aufgetretenen Überhitzungen vermieden werden. Dieser Verbesserungsvorschlag wurde mittlerweile an drei Sieben durchgeführt. Jetzt erreichen die Erdfeldfedern eine Standzeit von etwa 3 Jahren.

erzielte Prämie: DM 780

1282 H.

Im normalen Sprengvortrieb wird der Schrapper mit Stempel in den Stößen festgelegt. Die Halterungen zwischen Stempel und Grundrahmen vom Schrapper, welche von einer Firma angeliefert werden, sind nicht praxistgerecht. Da es bei der Halterung nur rechtwinklige Befestigungen gibt und der Stempel normalerweise unter einem starken Winkel nach unten festgelegt wird, ist der Stempelkopf immer aufgebogen bzw. sind die Stempel mit primitiven Konstruktionen (Ketten und Schrauben) am Schrapper befestigt.

Um den Arbeitsablauf zu verbessern und die Unfallgefahr zu vermindern, schlägt der Einreicher vor, die Halterung so zu ändern, daß sie im normalen Streckenvortrieb den Stempelkopf in einem Winkel von ca. 30 gon aufnehmen kann.

Durch die Schrägstellung des Anschlages für den Hydraulikstempel braucht der Stempelkopf nicht beschädigt zu werden. Abrutschende Stempel können schwere Verletzungen hervorrufen! Der Abspreizstempel paßt immer und kann problemlos geschwenkt werden.

erzielte Prämie: DM 700

1277 P

Bei der Überprüfung der Kopf- und Fußverlängerungen fällt auf, daß diese im Überlappungsbereich zum Einzelstempel H 58 aufweiten und aufreißen (belegt durch eingereichte Fotos). Durch diese aufgeweiteten und aufgerissenen Kopf- und Fußverlängerungen ist ein sicheres Setzen des Einzelstempels H 58 mit Verlängerung nicht möglich. Alle Kopf- und Fußverlängerungen sollten deshalb im Zuge der Reparatur im Überlappungsbereich verstärkt werden. Außerdem sollten in die Fußverlängerungen Buchsen 110 x 90 x 20 mm eingeschweißt werden, um eine sichere Auflagefläche für den Einzelstempel H 58 zu bekommen.

Der verfügbare Bestand ist über 10 Jahre alt und ein Neukauf nicht möglich (Stempeltypen werden nicht mehr hergestellt). Eine Aufbesserung des vorhandenen Bestandes durch die vorgeschlagene Verstärkung ist angebracht.

erzielte Prämie: DM 660

1311 Pielenga

Über Tage wird zum Ziehen der Förderwagen mit Rücklaufmaterial der SKS als Zugmaschine verwendet, und er ist deshalb mit einem Zughaken ausgerüstet. Der Original-Zughaken ist eine starre Ausführung. Er bekam bei seinem Einsatz so harte Schläge beim Anfahren – die sich auch auf den Fahrer und das Fahrzeug auswirkten – daß er abriß. Nach mehreren Ausfallzeiten durch Reparaturen am SKS hat der Einreicher einen neuen Zughaken angefertigt, der mit Federn und Gummipuffern ausgestattet ist.

Nach Einbauen und Erproben des neuen Zughakens konnte festgestellt werden, daß der Fahrer kaum noch ein Rucken verspürt und der Zughaken am Ausleger nicht mehr abreißt.

erzielte Prämie: DM 650

1270 Aretz und Erdmann

Bei Kolbenverdichtern gelangt Öl an den Kolbenringen vorbei (Schmierung) in die Druckseite und wird in den Ölabscheidern von der Druckluft getrennt. In der Praxis zeigt sich, daß das gesammelte Öl über den Demag-Hahn rücksichtslos abgelassen wird. So kann man an älteren Verdichterstandorten z. T. eine erhebliche Ölverschmutzung feststellen. Der Vorgang des von Zeit zu Zeit nötigen Öllassens sollte automatisiert werden.

Durch Einführen des Verbesserungsvorschlages an Diagonal 4004 und Diagonal 4335 kommt es kaum noch zu den genannten Ölverschmutzungen. – Hier wurde also eine echte Verbesserung des vorher unhaltbaren Zustandes erreicht!

erzielte Prämie: A. DM 550 und E. DM 650

1262 Knoblen

Es wird vorgeschlagen, die Standdauer der Spannungszyylinder von EHB-Anla-

IDEEN, DIE SICH AUSZAHLEN

* Auf Sophia-Jacoba hat jedoch "selber denken" einen großen Vorteil: es bringt bare Münze in Form einer Prämie für einen Verbesserungsvorschlag. Wollten Sie doch immer schon mal machen – oder ? Wie das geht, erfahren Sie beim Betriebsrat (übrigens – alle eingereichten Verbesserungsvorschläge nehmen am Jahresende an einer Tombola teil).

Betriebliches Vorschlagswesen

gen durch Dauer-Schmierung zu erhöhen. Hierzu ist an der vorderen Zylinderseite der Lagerdeckel, in welchem sich eine Messingbuchse als Gleitlager befindet, mit einer Bohrung und einer Nut zu versehen. Die Bohrung umfaßt den Lagerdeckel sowie die Messingbuchse. In der Gleitfläche wird eine Nut eingefräst und der Lagerdeckel mit einem Gewinde versehen. Nunmehr kann eine Permanent-Dauerschmierstoff-Patrone angebracht werden, die eine dauernde Schmierung der Kolbenstange gewährleistet.

In der Beurteilung wurde bestätigt, daß durch die vorgeschlagene Schmierung der Verschleiß der Gleitbuchse verringert und die Kolbenstange durch den Fettfilm zusätzlich geschützt wird, so daß sich die Standzeit des Nutringes im vorderen Zylinderdeckel erhöht.

erzielte Prämie: DM 600

1280 Geier

Die Deckbleche und Seitenwände des bisher eingeschnürten Bunkerauslaufs unterlagen vor der vom Einreicher bereits ausgeführten Erhöhung einem starken Verschleiß. Der Verschleiß konnte nun, durch die nach der Erhöhung möglich gewordene Plattierung mit Schmelzbasaltplatten, erheblich vermindert werden. Außerdem wurde eine durch Verstopfung des Bunkerauslaufs häufig auftretende Störquelle beseitigt. Nach Bewährung dieser Änderung schlägt der Einreicher auch den Umbau an System I vor.

Der Bunkerauslauf System I wird entsprechend dem Verbesserungsvorschlag geändert, sobald dort die Remanitbleche verschlissen sind.

erzielte Prämie: DM 520

1283 L. und R.

Zum Endladen von Rücklaufmaterial im OZW-Bereich werden Magnetkrane eingesetzt. Um Transportbehälter ordnungsgemäß zu sortieren, werden diese mittels eines Klapptomaten vom Unterwagen abgehoben, sortiert und wieder aufgesetzt. Die nötige Sicherheit bei einem Ausfall des Magnetes wurde durch eine am Klapptomaten und Magnet angeschlossene Lastkette gewährleistet. Um den Klapptomat anzuschalten, war es erforderlich, daß der Kranfahrer das Führerhaus verlassen mußte. Es war deshalb nicht ausgeschlossen, daß der Klapptomat nicht am Magnet angeschlagen wurde. Dadurch konnte ein Abstürzen des Transportbehälters bei Ausfall der Magnetspannung erfolgen. Mit dem von den Einreichern umgebauten Klapptomaten wird diese Gefahr ausgeräumt, da nun ein Anheben von Materialbehältern ohne Transportsicherung nicht mehr möglich ist.

Durch die vorgeschlagene und bereits erprobte Einrichtung wird die Gefahr, daß bei Ausfall der Zentralsteuerung Transportbehälter herunterfallen, verhindert. Neben der Verbesserung der Arbeitssicherheit tritt auch eine Leistungssteigerung ein.

erzielte Prämie: L. DM 450 und R. DM 540

1271 Willecken

Als Heildiener hat W. in den letzten Jahren nach Notfalleinsätzen mehrere Wolldecken vernichtet. Der Zustand dieser Wolldecken: zerrissen, zerfallen, feucht, verdrückt. Dies verhindert das Warmhalten des Patienten im Schleifkorb. Leider ist es so, daß die Wolldecken nicht ausgetauscht werden, sondern Jahre unter Tage bleiben und dann nicht zur Wäsche, sondern zum Container gebracht werden. Es wird vorgeschlagen, die Wolldecken in einer Plastiktüte einzuschweißen, besser noch vakuumverpackt.

In § 60 Abs. 4 BVOSt wird gefordert, daß die Aufsichtsperson einen Nothelfer zu bestimmen hat, der auf die Bereithaltung von Verbandskästen und die Vollständigkeit des Inhalts (also auch auf ordnungsgemäßen Zustand) zu achten hat.

erzielte Prämie: DM 440

1281 Wiese

Um eine einwandfreie Arbeit der Bohrhämmer zu gewährleisten, steht in der Strecke eine Ölaufangwanne mit mehreren Kanistern Borhammeröl. Die Auffangwanne steht 50–80 m von vor Ort entfernt, damit eine Beschädigung der Kanister durch Berge während des Sprengvortriebes vermieden wird. Die einzelnen Kanister müssen von diesem Punkt geholt und sofort nach Gebrauch zurückgebracht werden, lassen sich aber nur schwer tragen. Da im vor Ort-Bereich viel Material gelagert wird, ist auch die Beschädigung des dünnwandigen Kanisters und der damit verbundene unkontrollierte

Ölverlust während des Transports nicht auszuschließen. Der Einreicher schlägt deshalb vor, am Schrapper (evtl. unter der Übersteigefahrte) einen stationären Auffangbehälter zu befestigen. Dieser Behälter sollte farblich gekennzeichnet sein, damit Verwechslungen ausgeschlossen sind. Ein entsprechender Behälter wird bereits vom Einreicher angefertigt und soll zum Probeinsatz gebracht werden.

Der Verbesserungsvorschlag ist sofort mit sehr geringen Kosten problemlos einsetzbar. Somit wird verhindert, daß die Ölkantner im vor Ort-Bereich umstürzen und z. B. das Haufwerk mit Öl kontaminiert wird.

erzielte Prämie: DM 440

1273 Bürger

Beim Zerschlagen von Kohle oder Gestein im Innern des Brechers entstehen Gesteins- und Kohlesplinter. Diese Splinter können durch einen nicht abgedeckten Spalt links und rechts der Austrittstür mit hoher Geschwindigkeit austreten und Personen, vor allem im Gesichtsbereich (Augen), verletzen. Vorschlag zur Unterbindung: entsprechende Befestigung eines Gummistreifens oder eines Stückes Fördergurt an den bereits vorhandenen Schrauben auf beiden Seiten der Austrittsklappe.

Die Verwirklichung des Verbesserungsvorschlags ist an den Brechern der Type SB 160 möglich. Da Brecher der Type SB 63 mit den Verkleidungen der Fa. Völkman wesentlich besser abgedichtet und auch bezüglich der Staubbekämpfung besser sind, sollten nach Möglichkeit nur diese eingesetzt werden.

erzielte Prämie: DM 280

1285 Seedig

Schlagschrauben fallen häufig aus. Ursache hierfür sind in den meisten Fällen lose Gehäusedeckel, an denen Druckluft verlorengeht. Der Druckluftverlust bewirkt einen starken Leistungsabfall des Gerätes. Die Versuche, unter Tage die Imbuschrauben (4 Schrauben je Deckel) wieder anzuziehen und damit das Gerät wieder zum Einsatz zu bringen, sind nur für kurze Zeit erfolgreich. Die werksseitigen Federscheiben sind nach mehrmaligem Anziehen so in das Leichtmetallgehäuse eingedrückt, daß sie ohne Wirkung sind. Eine Verklebung der Schrauben hält zwar, hat aber den Nachteil, daß bei eventuellen späteren Reparaturen seitens der Firma die Schrauben nur mit Gewalt zu lösen sind (höhere Reparaturkosten). Der Einreicher schlägt vor, den Kopf der Imbuschrauben mit einer kleinen Bohrung zu versehen (ca. 2 mm Durchmesser) und dann mit einem Draht die Schrauben gegeneinander vor dem „Lösen“ zu sichern. In diesem Falle sind Drahtsicherungen nicht zweckmäßig, da die Schrauben nur vor Verlust, nicht aber gegen Lösen gesichert werden. Daher soll die Lieferfirma

angesprochen werden, damit von dort aus das im Verbesserungsvorschlag angeführte Problem abgestellt wird.

erzielte Prämie: DM 260

1292 P.

Im Wagonumlauf Scht. 6 wurde der 10-t-Kran (Typ Demag) durch einen Kran des Typs Stahl ersetzt. Da dieser Kran (Typ Stahl) eine etwas andere Aufbaukonstruktion hat, ist das Ziehen des Erzkübelns vom Erzabzugsband (Rasenhängebank) bis zum Wagonumlauf problematisch. Der Kran kann nicht mehr genau über die Etagenluke fahren, da er früher an den Endbock kommt als der alte. Der Einreicher schlägt vor, die Endböcke um ca. 250–300 mm einzukürzen, um ein sicheres Lastenziehen zu ermöglichen.

Die vorgeschlagenen Anschläge der Kranbrücke lassen sich dann nur um 300 mm verkürzen, wenn die gesamte Kabelführung zur anderen Brückenseite verlegt wird, was sehr kostenaufwendig ist. Außerdem fehlen dann diese 300 mm auf der anderen Kranrichtung im Schachtbereich. Der Verbesserungsvorschlag wird daher nicht durchgeführt!

erzielte Prämie: DM 260

1299 Schröder

Da die Voith-Kupplungen speziell nur für Eickhoff-Stirnradgetriebe G III – 600 FL und G III – 600 H verwendbar sind und immer wieder Engpässe zwischen dem Bohrungsdurchmesser von 55 mm und 86 mm entstehen, wird vorgeschlagen, eine entsprechende Adapterbuchse anzufertigen. Diese Buchse wird in die Sekundärwelle mit der Bohrung Durchmesser 86 mm eingezogen. Hierdurch entfallen die Umbaukosten und die Voith-Kupplung ist für beide Systeme einsetzbar, sowohl für die oben erwähnten Getriebe, wie auch für die Kegelstirnradgetriebe KSt III 55, KSt. III 60 und KSB 63. Im Zuge der Reparatur kostet der Umbau DM 239,97. Wird aber eine bereits reparierte Voith-Kupplung zwecks Umbau der Firma zugeschickt, kostet dies DM 581,97. Laut Vorkalkulation betragen die Kosten für die Fertigstellung der Buchse einschließlich Material DM 72,35. Hierdurch werden DM 509,62 bzw. DM 167,62 eingespart. Es wurden schon 15 Voith-Kupplungen mit Erfolg eingesetzt.

Durch Verwirklichung des Verbesserungsvorschlags können Kosten durch Wegfall des Umbaus bei den Firmen und vereinfachte Lagerhaltung eingespart werden. — Da aber Angaben zur Wirtschaftlichkeit des Verbesserungsvorschlags fehlen, wird der Verbesserungsvorschlag vorprämiiert.

erzielte Prämie: DM 260

Der Vorschlag wird nachbewertet.

1278 Bünten

50er- 100er- und 150er-Rohre können für den Transport von der 4. zur 2. Sohle oder von über Tage zur 4. Sohle folgendermaßen gebündelt werden: Aus U-Eisen werden zwei selbst stehende, oben offene und U-förmige Rahmen zur Aufnahme der Rohre angefertigt. Die Rohre werden nun in diese U-Eisenrahmen gestapelt. Sind genügend Rohre gestapelt, werden sie gerödelt, mit Draht oder Kraftband geschluppt und mit Kran oder Zweitonner aus den U-Eisenrahmen angehoben. Der Transport von Langmaterial erfolgt im Schacht als Sondertransport. Ein Bündeln der Rohre vor dem Absetzen auf dem Tragboden der 2. Korbetage bringt, wenn überhaupt, nur bei den 100er Rohren einen Vorteil. Da aber diese Transporte sehr selten erfolgen, würde eine Änderung der bisherigen Arbeitsweise kaum von Vorteil sein.

erzielte Prämie: DM 240

1131 M. und H.

Hinsichtlich des Herrichtens von Streben wird vorgeschlagen:

1. Anbringen eines zusätzlichen Bügels am Einziehschuh zur Verbesserung der Seilführung.
2. Komplette Anlieferung der Einziehschuhe mit einer Rinne.
3. Anbringen von kohlenstoßseiten Anschlagpunkten.
4. Zusätzliche Anschlagmöglichkeiten durch ein in die Oberführung einsetzbares, speziell angefertigtes Rundeisen.
5. Größere Toleranzen in den zum Transport von Doppelrinnen verwendeten Halterungen.

Diese Punkte werden eingehend dargestellt und teilweise durch Skizzen erläutert.

In den Begutachtungen wird festgestellt, daß die Umsetzung der Verbesserungsmaßnahmen in der Herrichtung zwar weitere Nachteile, aber nur geringe Verbesserungen mit sich bringen wird. Aus sicherheitlichen Gründen muß das Toleranzmaß der Transporthalterungen für Doppelrinnen so bemessen bleiben. Außerdem wurden bei den reparaturbedürftigen Rinnen keine Deformationen festgestellt.

erzielte Prämie: M. DM 165 und H. DM 195

1296 B.

Da die acht Neumaterialaufstellkettenbahnen über Tage an Schacht 3 keine Rücklaufsperrern haben, ist es möglich, daß nach Verfahren der schachtfernen Verschiebebühne ein Wagen zurückrollen und in die Grube der Verschiebebühne stürzen kann. Dort könnten Kabel beschädigt werden und der Wagen ließe sich nur schlecht bergen. Deshalb wird vorgeschlagen, eine Rücklaufsperrern in jede Kettenbahn einzubauen.

erzielte Prämie: DM 130

Weitere Geldprämien erhielten die Herren:

Klothen, J., K. und R.

Sachprämien erhielten unter anderem die Herren:

Coenen, Gorenz, Joswig, Karaskiwicz, Maaßen, Stabenow, und Walter.

Die glücklichen Gewinner

Entsprechend der Betriebsvereinbarung zum Betrieblichen Vorschlagswesen (BVW) der Sophia-Jacoba GmbH nehmen alle Einreicher der prämierten Verbesserungsvorschläge eines Jahres zusätzlich an der vom Betrieblichen Vorschlagswesen veranstalteten Tombola teil. Die Teilnahme erfolgt unabhängig von der jeweils erfolgten Bewertung. Somit erhalten auch die Ideenfinder der kleinen, aber oftmals sehr interessanten Tips und Tricks ihre große Chance, nun dank Fortuna doch einmal einen großen Preis zu gewinnen.

Im letzten Jahr reichten aus unserer Belegschaft 159 Personen insgesamt 186 Verbesserungsvorschläge ein. An den im laufenden Jahr dem Bewertungsausschuß vorgelegten und von ihm angenommenen Verbesserungsvorschlägen waren insgesamt 124 Personen beteiligt. Da von diesen 124 Personen viele mehr als einen Vorschlag eingereicht hatten, wurde dieses Mal die Lostrommel mit 174 Losen gefüllt. (Weitere Zahlen und Angaben zum Betrieblichen Vorschlagswesen siehe Jahresbericht BVW 1989).

Diese 124 Einreicher, deren Verbesserungsvorschläge im Jahre 1989 vom Bewertungsausschuß angenommen wurden, konnten einen der folgenden Preise gewinnen:

1. Preis: 14-Tage-Reise für 2 Personen mit HP nach Ruhpolding
2. Preis: 14-Tage-Reise für 2 Personen mit HP nach Bodenmais
3. Preis: 1 Portable-Farbfernseher
4. Preis: 1 Sportfahrrad
5. Preis: 1 Exenterschleifer
6. Preis: 1 Stichsäge
7. Preis: 1 Akkuschauber
8. Preis: 1 Reisekoffer
9. bis 12. Preis: jeweils 1 kompletter Werkzeugkoffer.



Ziehung der Gewinnlose (v. l. n. r.): Betriebsratsvorsitzender F.-J. Sonnen, „Glücksfee“ Brigitte Caron, stellv. Betriebsratsvorsitzender Dettel Stab, Stabsstellenleiter Dr. Jägersberg

Am Mittwoch, dem 14. Februar 1990, war es dann soweit. Arbeitsdirektor Heinz Preuß begrüßte die anwesenden Herren vom Bewertungsausschuß und Betriebsrat sowie ganz besonders die Damen und Herren der Presse.

Herr Preuß ging auf den besonders erfolgreichen Verlauf des Betrieblichen Vorschlagswesens im letzten Jahr näher ein und trug einzelne Ergebnisse und kennzeichnende Daten vor. Seit 1960 sei es auf Sophia-Jacoba gang und gäbe, daß Belegschaftsmitglieder ihre Vorschläge zur Verbesserung der Sicherheit am Arbeitsplatz, von Produktivität und Organisation und zur Verringerung von Umweltbelastungen einreichen. In den dreißig Jahren des Bestehens des BVW wurden bis Ende des letzten Jahres 1131 derartige Vorschläge vorgelegt, davon rund 14 Prozent, d. h. jeder siebente, allein im letzten Jahr.

Es sei erfreulich festzustellen, welche Akzeptanz das Betriebliche Vorschlagswesen bei der Belegschaft nunmehr habe. Das zeige sich auch schon an den ersten Wochen dieses Jahres, denn bis zum 13. 2. 1990 wurden genau 41 weitere Verbesserungsvorschläge eingereicht. Solche Vorschläge, so Preuß, würden allen Belegschaftsmitgliedern zugute kommen und auch zur Hebung der Wirtschaftlichkeit des Unternehmens beitragen. Herr Preuß dankte im Namen der Geschäftsführung allen Beteiligten des Betrieblichen Vorschlagswesens, d. h. den Einreichern für ihre Beteiligung, der Geschäfts-

führung des BVW für die vorbildliche Abwicklung, den Gutachtern für ihre Beurteilungen und dem Bewertungsausschuß für die getroffenen Einschätzungen und Empfehlungen.

Anschließend ergriff der Betriebsratsvorsitzende Franz-Josef Sonnen das Wort und hob die Bedeutung des Betrieblichen Vorschlagswesens hervor. Das BVW helfe, die betriebliche Sicherheit zu verbessern. Dadurch würde auch der kritische Blick auf die alltäglichen Situationen am Arbeitsplatz und im Betrieb geschult. Man müsse bedenken, Unfälle seien zuweilen sehr teuer. Man müsse aber auch an das mit Unfällen verbundene menschliche Leid denken. Mit dem BVW zeige die Belegschaft auch Möglichkeiten zur Kosteneinsparung auf. Jedem, der sich am BVW

beteilige, gebühre eine entsprechende Anerkennung. Diese erfolge einmal durch die vom Bewertungsausschuß zuerkannte Prämie. Aber zusätzlich erhalte jeder durch diese Tombola noch eine Chance, einen guten Preis zu gewinnen.

Im Anschluß zog Frau Brigitte Caron, als Industriekauffrau in der Abteilung USB der Stabsstelle tätig, in Anwesenheit der Presse die Lose. Stabsstellenleiter Dr. Jägersberg verlas die Namen der 12 Mitarbeiter, die nun einen zusätzlichen Preis erhalten haben.

Alle Gewinner wurden benachrichtigt, und die Preise wurden ihnen überreicht. Hierzu wird in der nächsten Ausgabe der Werkszeitschrift berichtet.

Also: Fortsetzung folgt!

Preis	Gewinner
1. 14-Tage-Reise nach Ruhpolding	Herr Frank Post
2. 14-Tage-Reise nach Bodenmais	Herr Hans-Dieter Steffens
3. 1 Portable-Farbfernseher	Herr Werner Stabenow
4. 1 Sportfahrrad	Herr Oscar Gruber
5. 1 Exenterschleifer	Herr Musa Tayyar
6. 1 Stichsäge	Herr Richard Rütten
7. 1 Akkuschauber	Herr Günter Ortner
8. 1 Reisekoffer	Herr Peter Borkenhagen
9. 1 kompletter Werkzeugkoffer	Herr Karl-Heinz Schumann
10. 1 kompletter Werkzeugkoffer	Herr Friedel Moll
11. 1 kompletter Werkzeugkoffer	Herr Karl-Heinz Marko
12. 1 kompletter Werkzeugkoffer	Herr Franz Rißen

Fast wie ein Vogel...

Der Traum vom Fliegen ist alt, so alt wie die Menschheit selbst. Fallschirmspringen kommt der Verwirklichung dieses Traumes sehr nahe, steuert und kontrolliert der Springer doch in der Phase des freien Falls seine Bewegungen — er „fliegt“. Fluggerät ist der menschliche Körper.

Daedalus und Ikarus, Symbolfiguren der „Fliegerei“; Leonardo da Vinci und natürlich Josef Montgolfier — Pioniere, ohne die das heutige Fallschirmspringen nicht denkbar wäre. Namen die sicherlich auch Heidi Schmidt, Mitarbeiterin in der Abteilung Revision/Rechnungsprüfung, geläufig sind. Denn auch Sie zählt sich zu der immer größer werdenden Schar der Interessenten dieses Sportes. Heidi Schmidt frönt diesem abenteuerlichen Hobby beim Parazentrum Texel. Ein Tandem- und acht Einzelsprünge mit einem sog. Square-Schirm hat sie bereits absolviert, und es müssen mehr werden, immer mehr — eine Sucht!



Heidi Schmidt mit ihrem Springlehrer

Die Ausrüstung

Zur Grundausrüstung eines jeden Fallschirmspringers gehören neben dem Haupt- und Reserveschirm samt Gurtzeug und Verpackungssystem eine zweckmäßige Bekleidung, wobei auch warme Fingerhandschuhe nicht fehlen dürfen. Spezielles Schuhwerk schützt Füße und Knöchel bei der Landung. Ein stabiler, gut gepolsterter Helm mit Schutzbrille ist für jeden Springer unerlässlich. Ferner werden technische Hilfen (z. B. Höhenmesser) benötigt. Ein Großteil der Ausbildung befaßt sich, neben „Trockenübungen“ der einzelnen Flugphasen, mit dem korrekten Anwenden dieser Ausrüstung: Zusammenlegen der Schirme, Anlegen der Kleidung und des Gurtzeugs, Benutzung der technischen Geräte.



Der Schirm muß sorgfältig zusammengelegt werden

Der erste Sprung

Die Pilatus Porter steigt auf, es gibt kein zurück mehr vor dem ersten Tandem-Sprung! Beruhigende Worte des Tan-

dem-Piloten, mit dem man „zusammengeschürzt“ ist. Trotzdem ein mulmiges Gefühl. 12 000 ft (ca. 4000 m). Die Absprunghöhe ist erreicht. Unzählige Ge-

danken schwirren einem durch den Kopf. Der Ausstieg. Zunächst ein Schreck, dann ein unbeschreiblich faszinierendes Gefühl. Das Wort „Raum“ gewinnt an Bedeutung. Man bewegt sich in der dritten Dimension. Die Arme und Beine, der ganze Körper, werden zu Höhen und Seitenrudern. „Nur fliegen ist schöner“. Wenn mit diesem Ausspruch der freie Fall gemeint ist – nur zu wahr! Dann, viel zu schnell, wird der Tandem-Schirm vom Piloten geöffnet. Man glaubt in der Luft zu stehen und gleitet doch langsam zu Boden. Die Felder, die Wege und der Flugplatz da unten, es sieht alles aus wie eine filigran gezeichnete Landkarte. Eine Landkarte, die immer größer wird, immer natürlicher, bis man schon Einzelheiten erkennen kann. Da drüben die Landwiese. Ein paar Steuermanöver, das Ziehen der Bremsleinen und – sicher gelandet!



Angst?, natürlich!

Immer wieder ist von Unfällen bei diesem Sport zu lesen. Diese sind aber größtenteils auf Leichtsinns und Unkenntnis der Springer zurückzuführen. Technische Pannen können so gut wie ausgeschlossen werden. Voraussetzung sind also eine gute Ausbildung (Heidi Schmidt besitzt die A-Springerlizenz) und, mag es auch im ersten Moment merkwürdig klingen, ein gesundes Angstgefühl bei jedem Sprung. Denn ist man sich der eigenen Zerbrechlichkeit bewußt, schützt dies vor Überheblichkeit und Leichtsinns: Die Schirme werden sorgfältig zusammengelegt, waghalsige Flugmanöver werden vermieden. Zu den weiteren Tugenden, die als Voraussetzung „mitzubringen“ sind, zählen eine gehörige Portion Disziplin und Mut. Ein außergewöhnliches Hobby also, das sicherlich nicht jedem zu empfehlen ist, haben doch die meisten lieber festen Boden unter ihren Füßen. Für Heidi Schmidt aber gibt es nichts Schöneres, als es den Vögeln gleichzutun, als zu „fliegen“.

In den Ruhestand verabschiedet

Am 31. Dezember 1989 traten in den wohlverdienten Ruhestand



v. l. n. r.: Betriebsratsvorsitzender F.-J. Sonnen, Arbeitsdirektor Heinz Preuß, Anton Wicke, Leiter der Geschäftsführung Friedrich H. Esser, Heinz Mannheims, Volker Schultz-Balluff, Dr. Hans-Dieter Russell

Anton Wicke

1949 wurde er als Berglehrling über und unter Tage bei Sophia Jacoba angelegt. Nach seiner anschließenden Tätigkeit als Knappe, Schlepper, Lehrhauer und Hauer besuchte er die Bergerschule Hückelhoven und die Bergschule Aachen. 1958 als Grubensteiger angestellt, wurde er 1962 zum Reviersteiger befördert. Nach Abschluß der Bergoberklasse stieg er zum Grubenfahrsteiger, 1977 zum stellv. Betriebsführer UV und 1978 zum Obersteiger und stellv. Betriebsführer UV auf. Vom 1. 7. 1981 bis zu seinem Ausscheiden am 31. 12. 1989 war er Betriebsführer UA.

Heinz Mannheims

Nach dreijähriger Schlosserlehre bei Sophia Jacoba legte er im April 1952 seine Gesellenprüfung ab. Er besuchte die Bergerschule in Hückelhoven und die Bergschule in Aachen. Im Anschluß erfolgte seine Anstellung als Maschinensteiger über Tage. 1961 wurde er zum 1. Maschinensteiger ü. T., 1968 zum Maschinenfahrsteiger u. T., 1972 zum stellv. Betriebsführer ü. T. und 1976 zum Tagesbetriebsführer befördert. Vom 1. 1. 1987 bis zum 31. 12. 1989 war er als Tagesbetriebsführer und Vertreter des Leiters der techn. Betriebe ü. T. tätig.

Dipl.-Ing. Hans-Peter Schmitz

Nach seiner Zeit als Volks- und Ober- schüler und nach absolvierter Maurerleh-

re bei der Firma Hilgers in Hückelhoven begann er 1948 sein Studium an der Staatsbauschule Aachen. Im Anschluß an dieses Studium wurde er als Bauingenieur in der SJ-Bauabteilung angelegt. 1970 wurde er ins AT-Verhältnis übernommen. Vom 1. 7. 1980 bis Ende 1989 war er als Vertreter des Abteilungsleiters im Bereich Tiefbau tätig.

Volker Schultz-Balluff

Im Anschluß an seine Gymnasialzeit und seine kaufm. Lehre legte er 1951 die Kaufmannsgehilfenprüfung bei der IHK Köln ab. Nach dreijähriger kaufm. Tätigkeit bei der Fa. Hille in Hamburg wechselte er, zunächst als Einkäufer später als Gruppenleiter zu den Klöckner-Humboldt Werken in Köln-Deutz. Im April 1969 erfolgte seine Anstellung bei Sophia-Jacoba als stellv. Einkaufsleiter. Am 1. 4. 1970 wurde er zum Leiter dieser Abteilung ernannt.

Dank und Anerkennung

Ihr 25jähriges Dienstjubiläum feierten auf Sophia-Jacoba:

Dieter Beckmann	7. 1. 1990
Kurt Schieren	11. 1. 1990
Antonius Blatnik	15. 1. 1990
Gabriel Rodriguez-Garcia	2. 3. 1990

Wir gratulieren zum Geburtstag

80 Jahre alt

Eduard Kretzer	27. 11. 1989
Wilhelm Sieben	30. 11. 1989
Mathias Lamberti	1. 12. 1989
Heinrich Schmitz	30. 12. 1989
Alfred Titze	3. 1. 1990
Johann Schmitz	15. 1. 1990
Josef Comans	3. 2. 1990
Gottfried Horn	5. 2. 1990
Anton Koch	7. 2. 1990
Hubert Hamacher	9. 2. 1990
Hubert Gotzen	7. 3. 1990
Josef Kroll	8. 3. 1990

85 Jahre alt

Leopold Gerhardy	28. 2. 1990
------------------	-------------

90 Jahre alt

Paul Tilch	6. 1. 1990
Theodor Kohlen	14. 3. 1990

Wir gratulieren zur Goldhochzeit

Conrad Wittstock	15. 12. 1989
Leo Hensch	10. 1. 1990
Otto Karolczak	9. 3. 1990
Emil Möller	23. 3. 1990

Eheschließungen

Aydin, Hayati mit Saniye Demirtürk,	11. 9. 1989
Jochum, Reinhold mit Waltraut Heiermeier geb. Coers,	31. 10. 1989
Jacobi, Andreas mit Anja Roosen,	2. 11. 1989
Zalejski, Detlef mit Marianne Koulen,	3. 11. 1989
Kniebel, Uwe mit Marion Janczyk,	10. 11. 1989
Nilewski, Manuel mit Martina Dreßen,	10. 11. 1989
Schabik, Klaus mit Katharina Jahny geb. Frohnhofen,	10. 11. 1989
Grunenberg, Franz mit Juliana Petra Maria Fijten,	17. 11. 1989
Mans, Johannes mit Ursula Kubat,	24. 11. 1989
Schramm, Peter mit Gunda John,	24. 11. 1989
Hahn, Sascha mit Anna Anke Deckers,	28. 11. 1989
Civ, Ramazan mit Sengül Ünlü,	29. 11. 1989

Maibaum, Michael mit Gabi Annemarie Heffels, 30. 11. 1989

Cakir, Bayram mit Yadigar Kadam, 1. 12. 1989

Heinz, Harald mit Anja Mühlenberg, 1. 12. 1989

Kopatsikas, Detlef mit Christine Kömmeling, 1. 12. 1989

Sieben, Gerd mit Maria Luksch, 1. 12. 1989

Ruhl, Wolfgang mit Ursula Stroh, 14. 12. 1989

Pütz, Heinrich mit Regina Kappe, 15. 12. 1989

Von Helden, Michael mit Anke Joeris, 15. 12. 1989

Gandelheidt, Olaf mit Birgit Stell, 18. 12. 1989

Dr. Hermanns, Karl-E. mit Elke Brockmann geb. Gillmeister, 18. 12. 1989

Hentschel, Erwin mit Doris Marquardt, 20. 12. 1989

Ohlenforst, Roland mit Monika Spangenberg, 21. 12. 1989

Frenken, Karl-Josef mit Karin Peters, 22. 12. 1989

Mather, Kenneth mit Maria Veraart, 22. 12. 1989

Pauly, Josef mit Regina Selten, 22. 12. 1989

Szigeti, Laszlo mit Dorothea Derikx geb. Reiners, 22. 12. 1989

Czech, Manfred mit Melanie Wilms, 29. 12. 1989

Giesen, Rolf mit Irena Gomolka, 29. 12. 1989

Schieren, Kurt mit Josiane Callebaut, 29. 12. 1989

Genc, Osman mit Fatma Atali, 2. 1. 1990

Wingenbach, Dirk mit Susanne Küppers, 9. 1. 1990

Grass, Gerd mit Claudia Faber, 11. 1. 1990

Heffels, Frank mit Sabrina Nöthen, 12. 1. 1990

Cirak, Salih mit Sati Alacam, 19. 1. 1990

Grabbe, Robert Lothar mit Monika Helene Hollmann, 19. 1. 1990

Hevelke, Peter mit Bärbel Gobs, 19. 1. 1990

Orgas, Wolfgang mit Adelheid Schmitz, 1. 2. 1990

Frenken, Andreas mit Ulrike Reinhold, 2. 2. 1990

Tischtau, Wolfgang mit Sibilla Schmitz, geb. Greven, 5. 2. 1990

Koschewitz, Josef mit Ruth Ingeveld, 8. 2. 1990

Soto-Perez, Alberto mit Sandra Sonnen, 9. 2. 1990

Nelsbach, Thomas mit Sandra Hülser, 16. 2. 1990

Geburten

Meikel, Norbert Kremers, 7. 11. 1989

Vanessa, Ralf Tellers, 10. 11. 1989

Enver, Yunus Bitim, 14. 11. 1989

Martin, Heinrich Salinger, 14. 11. 1989

Victoria, Volker Immens, 17. 11. 1989

Patrick, Dieter Truschinski, 17. 11. 1989

Ebru, Ibrahim Sentürk, 19. 11. 1989

Janine, Lutz Ewert, 20. 11. 1989

Tugba, Halim Aracli, 21. 11. 1989

Daniela, Horst Heiermeier, 21. 11. 1989

Tanja, Klaus Königs, 21. 11. 1989

Lea, Eleonore Darius, 22. 11. 1989

Kai, Markus Passenheim, 22. 11. 1989

Patrick, Martin Kötz, 23. 11. 1989

Selin, Mustafa Ölçen, 23. 11. 1989

Ramona, Erwin Hanck, 24. 11. 1989

Marc, Jürgen Steffan, 26. 11. 1989

Marc, Wilfried Fenzl, 1. 12. 1989

Halime, Yasar Önder, 3. 12. 1989

Mario, Carmelo-Lothar Rodriguez-Maas, 4. 12. 1989

Eva Maria, Margret Jansen, 5. 12. 1989

Oliver, Rolf Caron, 7. 12. 1989

Marvin, Andreas Böhm, 9. 12. 1989

Andreas, Karl-Heinz Gansweid, 10. 12. 1989

Ibrahim, Mustafa Acikgöz, 11. 12. 1989

Dennis, Bernd Fröhlich, 11. 12. 1989

Jennifer, Jürgen Bünten, 12. 12. 1989

Dennis, Rainer Vetter, 12. 12. 1989

Serhan, Irfan Ciftci, 18. 12. 1989

Jennifer, Uwe Hecker, 20. 12. 1989

Anil, Aydin Ay, 21. 12. 1989

Hilal-Huri, Saban Colakvermis, 24. 12. 1989

Nina, Matthias Barion, 24. 12. 1989

Stefan, Bernd Plum, 2. 1. 1990

Kemal, Tuncer Uludag, 2. 1. 1990

Derya, Mehmet Uludag, 3. 1. 1990

Sergio, Francisco Hidalgo-Mora, 5. 1. 1990

Christian, Michael Maibaum, 6. 1. 1990

David, Augustin Cano-Gomez, 8. 1. 1990

Christopher, Walter Kaupa, 8. 1. 1990

Daniel, Harry Peters, 12. 1. 1990

Christian, Manfred Holten, 13. 1. 1990

Alexandra, Manuela Backes, 14. 1. 1990

Derja, Behic Santur, 17. 1. 1990

Patrick, Thomas Biehl, 26. 1. 1990

Recep, Recep Ilgin, 28. 1. 1990

Tuba, Muhammet Bas, 29. 1. 1990

Mesut, Erdogan Yangin, 3. 2. 1990

Lisa, Dieter Schulze, 4. 2. 1990

Nina-Viola, Heinrich Pütz, 5. 2. 1990

Mücella und Alpaslan, Mehmet Selvi, 7. 2. 1990

Tanju, Asim Atalay, 17. 2. 1990

Erik, Jörg Bohm, 20. 2. 1990

Christina, Norbert Buschfeld, 20. 2. 1990

Feray, Sinasi Karaman, 24. 2. 1990

Sterbefälle

Heinrich Wendt
24. 11. 1989

Johann Symanski
2. 12. 1989

Marianne Göbbels
9. 12. 1989

Heinrich Zylla
15. 12. 1989

Wenzel Cischek
23. 12. 1989

Hubert Esser
26. 12. 1989

Paul Grau
26. 12. 1989

Franz Lindt
27. 12. 1989

Lambert Hilgers
7. 1. 1990

Johann Schneider
9. 1. 1990

Jakob Rauschen
11. 1. 1990

Wilhelm Müller
16. 1. 1990

Josef Odinius
16. 1. 1990

Manfred Döring
25. 1. 1990

Anton Springer
25. 1. 1990

Jakob Banken
26. 1. 1990

Theodor Mertens
27. 1. 1990

Josef Settels
1. 2. 1990

Gerhard-Hubert
Henßen
6. 2. 1990

Jacob Steffens
21. 2. 1990

Johann Frenken
23. 2. 1990

Bernhard Glanemann
2. 3. 1990

Paul Hensen
5. 3. 1990